



**Katholische
Stiftungsfachhochschule
München**

University of Applied Sciences

AbsolventInnenbefragung von Masterstudiengängen der KSFH

Zusammenfassender Abschlussbericht



Projektverantwortliche:

Prof. Dr. Sabine Pankofer

Autorinnen:

Andrea Glodek

Marianne Nickl

Im Auftrag der Katholischen Stiftungshochschule München

Preysingstraße 83

81667 München

München 2013



DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchten wir den Verantwortlichen der Katholischen Stiftungsfachhochschule und den Ansprechpartner des bayerischen Absolventenpanel¹, sowie der BundesArbeitsGemeinschaft für Praxisämter/-referate an Hochschulen für Soziale Arbeit (BAG)² für die hervorragende Zusammenarbeit danken. Unser besonderer Dank gilt natürlich auch den TeilnehmerInnen des Pretests sowie der Befragung.

¹ http://www.ihf.bayern.de/?BAP%3A_Das_Bayerische_Absolventenpanel

² <http://www.his.de/abt2/ab22/archiv/abs30>

Gliederung

Gliederung	4
Abkürzungsverzeichnis	6
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
1 Einleitung.....	8
2 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse.....	9
3 Methodischer Aufbau	13
4 Forschungsfragen	15
5 Ergebnisse.....	16
5.1 Soziodemografie.....	16
5.1.1 Masterstudium.....	17
5.1.2 Zulassungsstudium	17
5.1.3 Schulabschluss	19
5.2 Motivation.....	21
5.3 Bewertung des Studiums.....	23
5.3.1 Masterstudiengänge der KSFH im Vergleich.....	23
5.3.2 Masterstudiengang Suchthilfe	25
5.3.3 Forschungs- oder Anwendungsorientierung	26
5.3.4 Arbeitsmarktrelevanz	28
5.3.5 Gesamtbewertung	29
5.3.6 Fazit.....	29
5.4 Persönlicher und beruflicher Nutzen.....	30
5.4.1 Kompetenzeinschätzung.....	30
5.4.2 Berufliche Position.....	31
5.4.3 Vertragliche Regelungen.....	32

5.4.4	Monetärer Nutzen	34
5.4.5	Stellenentsprechung.....	35
5.5	Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit	37
5.5.1	Fazit.....	38
5.6	Berufseinmündung	39
5.6.1	Bewerbungsphase nach dem Masterstudium.....	39
5.6.2	Beschäftigungssuche	44
5.6.3	Fazit.....	46
5.7	Beruflicher Erfolg.....	48
5.7.1	Einfluss auf Stellenbesetzung	48
5.7.2	Berufliche Erfahrungen	49
5.7.3	Noten.....	51
5.7.4	Studiendauer.....	51
5.7.5	Ehrenamtliches Engagement	52
5.7.6	Fazit.....	53
5.8	Berufliche Identität	53
5.8.1	Patchwork-Qualifikationen	54
5.8.2	Berufsbezeichnung.....	55
5.8.3	High-Potentials	56
5.8.4	Fazit.....	57
6	Literatur	59
7	Anhänge.....	60

Abkürzungsverzeichnis

BAG	Bundesarbeitsgemeinschaft für Praxisämter/ -referate an Hochschulen für Soziale Arbeit
BAP	Bayerisches Absolventenpanel
HIS	Hochschul-Informationssystem-GmbH
IHF	Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
KSFH	Katholische Stiftungsfachhochschule München

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Kinder	16
Abbildung 2: Schulabschlüsse nach Masterstudiengängen	20
Abbildung 3: Motive für das Masterstudium	21
Abbildung 4: Erfüllung der Erwartungen an ein Masterstudium	22
Abbildung 5: Bewertung des Masterstudiums	24
Abbildung 6: Bewertung einzelner Faktoren des Masterstudiengangs Suchthilfe	25
Abbildung 7: Bewertung der Forschungsorientierung der Masterstudiengänge	26
Abbildung 8: Bewertung der Anwendungsorientierung der Masterstudiengänge	27
Abbildung 9: Arbeitsmarktrelevanz von Studienaspekten	28
Abbildung 10: Gesamtbewertung	29
Abbildung 11: Kompetenzeinschätzung - Vergleich MasterabsolventInnen mit Bachelor-/Diplom- AbsolventInnen 2010	30
Abbildung 12: Stellung nach dem Masterstudium	31
Abbildung 13: Bruttogehalt	34
Abbildung 14: Stellenentsprechung nach dem Masterstudium	35
Abbildung 15: Stellenentsprechung gemäß der Hochschulqualifikation	36
Abbildung 16: Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit	37
Abbildung 17: Gründe für den Verzicht auf Bewerbungen	40

Abbildung 18: Zeitpunkt der Bewerbung nach dem Masterstudium	41
Abbildung 19: Anzahl der Bewerbungen	42
Abbildung 20: Anzahl der Zusagen.....	43
Abbildung 21: Ort der Erwerbssuche	44
Abbildung 22: Einflussfaktoren auf die Stellenbesetzung.....	48
Abbildung 23: Erwerbstätigkeit während des Masterstudiums.....	50
Abbildung 24: Umfang der Erwerbstätigkeit während des Masterstudiums	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Rücklaufquoten	13
Tabelle 2: Geburtsjahre.....	16
Tabelle 3: Abschlussjahr des Zulassungsstudiums	18
Tabelle 4: Schulabschlüsse.....	19
Tabelle 5: Vergleich der beruflichen Stellung vor und nach dem Masterstudium	32
Tabelle 6: Vertragliche Regelung - Vergleich 2010 und 2012	33
Tabelle 7: Vereinbarte und tatsächliche Wochenarbeitszeit	33
Tabelle 8: Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit - Vergleich 2010 und 2012.....	38
Tabelle 9: Wege der Beschäftigungssuche	44
Tabelle 10: Schwierigkeiten bei der Beschäftigungssuche.....	45
Tabelle 11: Zugang zur ersten Stelle	46
Tabelle 12: Berufserfahrung nach der Berufsausbildung	49
Tabelle 13: Anzahl der Fachsemester	52
Tabelle 14: Ehrenamt	53
Tabelle 15: Studiengang im Zulassungsstudium	55

1 Einleitung

Die ersten AbsolventInnen der 2001 neu eingeführten Masterstudiengänge der Katholischen Stiftungsfachhochschule (KSFH) waren Vorreiter auf ihrem Gebiet. Sie mussten sich mit einer neuen akademischen Qualifikation am Arbeitsmarkt positionieren und bewähren. Festzustellen ist, dass allein ein Masterabschluss bis heute noch nicht unbedingt Türen für höher dotierte Stellen öffnete und bis heute öffnet. Ohnehin war der Zugang zu Akademikerstellen bis zum Bologna-Prozess durch das weithin anerkannte Diplom geregelt.

In den letzten zehn Jahren war ein spürbarer Prozess der Veränderung und Neustrukturierung an den Hochschulen im Gange. Bis diese Bewegung allerdings in der psychosozialen Praxis landete, dauerte es etwas. Erst in den letzten Jahren reagieren Anstellungsträger auf die neuen gestuften Abschlüsse – und damit auch auf die immer häufiger werdenden AbsolventInnen der neuartigen Masterstudiengänge. MasterabsolventInnen wurden (und werden bis heute) dabei oft eher mit Skepsis betrachtet, sie passen bisher noch nicht gut in interne Hierarchien und Karrierewege von vielen Anstellungsträgern, die eher Positionen für Regelabschlüsse, wie es der Bachelorabschluss geworden ist, anbieten.

Im Zentrum dieses nicht einfachen Prozesses standen und stehen die MasterabsolventInnen der letzten Jahre. Sie haben die individuelle Herausforderung zu bewältigen, ein anspruchsvolles Studium mit einem noch eher unbekanntem Abschluss zu absolvieren, und sich mit diesen Kenntnissen in einen Arbeitsmarkt zu integrieren, der zwar an solchen Fähigkeiten interessiert ist, aber bisher kaum Finanzierungsstrukturen noch Planstellen für diese AbsolventInnen bereitstellt. Und trotzdem interessieren sich viele Fachkräfte, entweder direkt im Anschluss an das Bachelorstudium ein konsekutives Masterstudium oder nach einer bestimmten Praxisphase ein Weiterbildungs-Masterstudium zu absolvieren.

Die vorliegende Studie zeigt auf, welche vielfältigen Hintergründe die Personen haben, die an der KSFH einen Masterstudiengang begannen und abschlossen, was sie dazu motivierte, dieses Studium aufzunehmen, wie sie das Studium bewerten, welche Kenntnisse sie erworben oder vertieften haben und welche Faktoren Auswirkungen auf den späteren beruflichen Erfolg hatten. Dazu wurden erstmalig alle MasterabsolventInnen der KSFH zu den Themengebieten: Person und Herkunft, Qualität des Studiums, Persönlicher und beruflicher Nutzen des Studiums, Berufseinmündung und beruflicher Erfolg befragt.



Das Instrument der AbsolventInnenbefragung orientiert sich an Items des bayerischen Absolventenpanels³, sowie der von der BundesArbeitsGemeinschaft für Praxisämter/-referate an Hochschulen für Soziale Arbeit (BAG) in Kooperation mit der HIS GmbH durchgeführten Befragung⁴. Die Anknüpfung an diese etablierten Befragungen ermöglicht wichtige Informationen und den Vergleich zu anderen Hochschulen. Konkret wurden die Ergebnisse der vorliegenden Studie mit den Resultaten der KSFH Bachelor- und DiplomabsolventInnenbefragung 2010⁵ und den Daten des bayerischen Absolventenpanels Abschlussjahrgang 2005/06⁶. für den Studiengange Sozialpädagogik in Bayern gegen übergestellt.

Grundsätzlich bieten AbsolventInnenbefragungen Hochschulen einen kritischen, retrospektiven Blick auf ihr Studienangebot und eine fundierte Datenbasis für einen stetigen Prozess der Verbesserung.

2 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Ort des Erstabschlusses der MasterstudentInnen

58,5% der Masterstudierenden haben ihr Zulassungsstudium an der KSFH absolviert. In der Regel kamen die MasterabsolventInnen aus Deutschland, aber auch aus Österreich, Italien oder der Schweiz. Die meisten der externen Masterstudierenden haben an der staatlichen Hochschule München ihr Zulassungsstudium beendet.

Bewertung des Studiums

In den Teilaspekten der Studiumsqualität erhielten alle Masterstudiengänge der KSFH überwiegend eine gute Bewertung. Die Zufriedenheit mit den Studiengängen zeigt sich auch an der hohen Weiterempfehlungsrate (80%).

³ http://www.ihf.bayern.de/?BAP%3A_Das_Bayerische_Absolventenpanel

⁴ <http://www.his.de/abt2/ab22/archiv/abs30>

⁵ Unveröffentlichte Daten des Instituts für Hochschulforschung München

⁶ http://www.ihf.bayern.de/?BAP%3A_Das_Bayerische_Absolventenpanel



Kompetenzen und Stellung

Die MasterabsolventInnen schätzten ihre Kompetenzen im Vergleich zu den Diplom-/BachelorabsolventInnen in der KSFH Befragung 2010 geringfügig besser ein. Der Vergleich der beruflichen Stellung der AbsolventInnen vor und nach dem Masterstudium deutet eine teilweise, hierarchische Verbesserung an.

Motivation der Masterstudierenden

Es ließ sich bei den MasterabsolventInnen eine hohe Bereitschaft zur persönlichen Weiterbildung ablesen. Die Befragten aller Masterstudiengänge studierten hauptsächlich, um sich persönlich weiterzubilden und um ihre Berufschancen zu verbessern. Während sich dieser Wunsch nach Weiterbildung bei den meisten in hohem Maße erfüllte, war die Verwertbarkeit des Masterabschlusses hinsichtlich der Verbesserung der Berufschancen nur mäßig möglich.

Monetärer Nutzen

Als Motivation zum Masterstudium gaben 20,3% der Befragten die Verbesserung ihrer persönlichen Einkommenssituation als sehr wichtig an. Nach dem Masterstudium schätzten 18,3% diese Erwartung als im hohen Maße als erfüllt ein. Insgesamt steigen die monatlichen Bruttogehälter nur geringfügig zwischen der Zeit nach dem Zulassungsstudium und der aktuellen Situation an. Eine Erhöhung des Tarifs zeigte sich bei 25,8% der Befragten, diese waren zu gleichen Teilen männlich und weiblich.

Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit

Häufig findet sich in den sozialen Berufen eine hohe Zufriedenheit mit den Tätigkeitsinhalten. Dies konnte mit der vorliegenden Studie bestätigt werden. Weniger zufrieden sind die Befragten mit den Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten.

Hohe Gebundenheit an München

München bietet den HochschulabsolventInnen eine relativ gute Arbeitsplatzsituation. Die Meisten haben sich daher nicht auf bundesweite oder internationale Stellenangebote beworben.

Informelles Netzwerk während des Masterstudiums schaffen

Von den 66% der Studierenden, die sich um eine neue Erwerbstätigkeit bewarben, starteten die meisten (73%) die Bewerbungsphase während bzw. gegen Ende des Masterstudiums. Häufig wurde nur eine Bewerbung (28%) für eine erste oder neue Erwerbstätigkeit geschrieben. Die Stellenanzeigen fanden die Studierenden häufiger auf Online-Plattformen (29,4%) als in den Printmedien (9,8%).

Wichtig war für die Studierenden jedoch der frühzeitige Kontakt zu möglichen Arbeitgebern, um sich schon während des Studiums ein informelles Netzwerk für die Stellensuche aufzubauen. So wurden vielen (21,6%) die Stellen direkt angeboten und 15,7% kamen über berufliche Kontakte zu ihrer neuen Erwerbstätigkeit. Besonders gute Arbeitsmarktchancen hatten AbsolventInnen des Weiterbildungsstudiengangs Master der Sozialen Arbeit. Sie hatten am häufigsten keinerlei Probleme bei der Stellensuche.

Schwierigkeiten bei der Anerkennung des Mastertitels in der Arbeitswelt

Besonders schwierig war es für MasterabsolventInnen, eine inhaltlich und finanziell adäquate Stelle zu finden. In der Wahrnehmung der Befragten wurden insgesamt nur sehr wenige Stellen im jeweiligen Studienfach angeboten. Einige der Arbeitssuchenden trafen zudem auf Vorbehalte gegenüber MasterabsolventInnen. Die Autorinnen vermuten, dass sich die AbsolventInnen in den Stellenausschreibungen mit ihrem Kompetenzprofil und ihren Gehaltsvorstellungen nicht wiederfinden.

Beruflicher Erfolg

Als entscheidende Erfolgsfaktoren in Bezug auf die Bewerberauswahl kann die Kombination von beruflicher Erfahrung und dem Masterabschluss genannt werden. Besonders deutlich wird diese erfolgreiche Kombination bei den AbsolventInnen des Weiterbildungsmasterstudiums Soziale Arbeit. Für Studierende der konsekutiven Masterstudiengänge ist daher eine nebenberufliche Tätigkeit während des Studiums zum Aufbau oder Erhalt der beruflichen Erfahrungen empfehlenswert. Dementsprechend arbeiteten auch 95% der befragten MasterabsolventInnen (n=94) während des Masterstudiums. Davon waren 37,1% in Vollzeit beschäftigt. Dies beeinträchtigt allerdings das Masterstudium.



Patchwork-Qualifikationen sind Randerscheinungen

Die Masterstudiengänge wurden von einem kleinen Teil der Studierenden genutzt, um Qualifikationen in der Sozialen Arbeit oder allgemein im sozialen Sektor zu erwerben. Patchwork-Qualifikationen kommen demnach vor, sind aber eine Randerscheinung.

Beliebige Berufsbezeichnungen nach dem Master

Das Masterstudium verändert die Berufsbezeichnungen erheblich. Es entstanden vielfältige neue Bezeichnungen, die von den AbsolventInnen individuell ohne Vorgaben kreiert wurden. Offen sind dabei die Folgen dieser Vielfalt für die Profession und die berufliche Identität in der Sozialen Arbeit und Pflege. Nach dem Masterstudium verschwindet das Präfix Pflege gänzlich aus den Berufsbezeichnungen.

Es fehlen adäquate Masterstellen für AbsolventInnen mit breitem Profil

MasterabsolventInnen weisen überwiegend ein hohes ehrenamtliches Engagement aus, erbringen sehr gute Leistungen und sind in der Regel neben dem Studium beruflich tätig. Aus dieser gemeisterten Mehrfachbelastung lässt sich schließen, dass es sich um überwiegend zielstrebige, flexible, sowie motivierte und leistungsstarke Mitarbeiter handelt. Leider gibt es im sozialen Sektor derzeit noch keine Stellen oder definierte Einmündungsprozesse für diese Art von Hochqualifizierten. Zudem fehlen in der Arbeitswelt der Masterqualifikation angepasste Aufstiegsmöglichkeiten und Entlohnungssysteme, was zu deutlicher Unzufriedenheit bei den Befragten führte.

3 Methodischer Aufbau

Die Befragung erfolgte mittels eines standardisierten, schriftlichen Online-Fragebogens im Zeitraum zwischen dem 15.05.2012 bis 29.07.2012. Es wurden alle AbsolventInnen der Masterstudiengänge an der Katholischen Stiftungsfachhochschule befragt, welche ihr Studium vor Projektbeginn (01.04.2012) abgeschlossen hatten. Die AbsolventInnen kamen aus folgenden Masterstudiengängen:

- **Weiterbildungsmaster Soziale Arbeit**
- **Weiterbildungsmaster Suchthilfe/Suchttherapie**
- **Konsekutiver Masterstudiengang Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften:**
 - **Vertiefung Angewandte Bildungs- und Erziehungswissenschaften**
 - **Vertiefung Angewandte Sozialarbeitswissenschaften**
- **Konsekutiver Masterstudiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben**

Die Grundgesamtheit umfasste 157 Personen. Die AbsolventInnen ohne gültige Mail-Adresse wurden postalisch gebeten, sich für die Befragung anzumelden. Zur Wahrung des Datenschutzes wurde vor Befragungsbeginn eine Ankündigungsmail von der Katholischen Stiftungsfachhochschule verschickt. Aufgrund ungültiger Mail-Adressen und dem Widerspruch zur Datennutzung konnten insgesamt 151 Fragebögen zugestellt werden. Die Befragten wurden insgesamt dreimal zur Bearbeitung des Fragebogens aufgefordert. Der Rücklauf fiel mit n=94 vollständig ausgefüllter Fragebögen und somit einer Rücklaufquote von 62% (netto) überdurchschnittlich aus. Aufgeschlüsselt auf die verschiedenen Masterstudiengänge zeigt sich folgender Rücklauf:

Tabelle 1: Rücklaufquoten

Masterstudiengang	Grundgesamtheit	Rücklauf	Rücklaufquote
Weiterbildungsmaster Soziale Arbeit	81	n=48	59%
Weiterbildungsmaster Suchthilfe	17	n=10	59%
Konsekutive Masterstudiengänge (gesamt)	58	n=36	62%

Der Fragebogenkonstruktion lagen folgende Überlegungen zugrunde: Es sollten Fragen verwendet werden, die sich bereits in anderen Studien bewährt hatten und die Möglichkeit der Vergleichbarkeit



boten. Zu diesem Zweck wurden Fragen aus dem bayerischen Absolventenpanel⁷ sowie Fragen aus dem im Auftrag der BundesArbeitsGemeinschaft für Praxisämter/-referate an Hochschulen für Soziale Arbeit (BAG) durchgeführten Befragung⁸ übernommen. Am Pretest beteiligten sich drei Personen aus je einem der Studiengänge Weiterbildungsmaster Soziale Arbeit und Suchthilfe, sowie eine Person aus dem Konsekutiven Masterstudiengang Vertiefung Angewandte Bildungswissenschaften. Die Pretesteteilnehmerinnen aus den Weiterbildungsmastern waren nicht Teil der Grundgesamtheit, da sie zwar ihre Abschlussarbeit bereits abgegeben, aber das gesamte Studium noch nicht abgeschlossen hatten. Die PretesteteilnehmerIn des konsekutiven Masterstudiengangs war Teil der Grundgesamtheit. Der endgültige Fragebogen wurde aufgrund der Hinweise der PretesteteilnehmerInnen angepasst. Die Ergebnisse der Pretests sind nicht Bestandteil der Endauswertung.

⁷ http://www.ihf.bayern.de/?BAP%3A_Das_Bayerische_Absolventenpanel

⁸ <http://www.his.de/abt2/ab22/archiv/abs30>

4 Forschungsfragen

Aufgrund der Neuartigkeit der Masterabschlüsse sind derzeit nur wenige Erkenntnisse zur Berufseinmündung oder dem beruflichen Verlauf von ehemaligen Studierenden mit Masterabschluss bekannt. In Anlehnung an bisherige AbsolventInnenstudien, wie dem bayerischen Absolventenpanel⁹, der HIS Absolventenbefragungen¹⁰ und der an der BundesArbeitsGemeinschaft für Praxisämter/-referate an Hochschulen für Sozialen Arbeit (BAG) durchgeführten Befragung¹¹ wurde ein standardisierter Fragebogen kreiert und mit speziellen Fragen zu den Masterstudiengängen der KSFH ergänzt.

Der Fragebogen orientierte sich an folgenden Fragestellungen:

- Was motivierte die AbsolventInnen zu einem Masterstudium?
- Wie beurteilen die MasterabsolventInnen die Qualität des Masterstudiums?
- Welchen Nutzen hat der Masterabschluss beruflich und persönlich?
- Wie verläuft die Berufseinmündung nach dem Masterabschluss?
- Welche Faktoren beeinflussen den Erfolg nach dem Masterstudium?
- Wie verändert sich die berufliche Identität nach dem Masterstudium?
- Wer sind die High Potentials der Sozialen Arbeit oder der Pflege?

Die Erhebung der soziodemografischen Daten erfolgte standardmäßig. Eine geschlechtsspezifische Auswertung erfolgte teilweise und wurde nur bei entscheidenden Erkenntnissen in diesem Abschlussbericht benannt.

⁹ http://www.ihf.bayern.de/?BAP%3A_Das_Bayerische_Absolventenpanel

¹⁰ vgl. Falk, Reimer, Scarlett 2004 und Falk, Huyer-May 2011

¹¹ <http://www.his.de/abt2/ab22/archiv/abs30>

5 Ergebnisse

5.1 Soziodemografie

Von den 94 StudienteilnehmerInnen waren 34% Männer und 66% Frauen. Die Spannweite des Alters lag zwischen 25 und 60 Jahren. Der überwiegende Anteil (96%) der Befragten hat die deutsche Staatsbürgerschaft.

Tabelle 2: Geburtsjahre

Geburtsjahre	Anzahl der Befragten	Gültige Prozent
1952-1959	10	11%
1960-1969	24	22%
1970-1979	26	24%
1980-1987	33	31%
N=93		

Der Großteil der Masterstudierenden (n=94) betreute während des Studiums kein Kind (67%). Etwa ein Drittel der MasterabsolventInnen hat zum Zeitpunkt der Befragung ein bis vier Kind(er). Etwa dreiviertel dieser Kinder waren minderjährig. Neun Befragte bekamen während des Studiums Kinder. Diese 15 Kinder verteilten sich wie folgt: Zwei Studierende bekamen ein Kind, fünf bekamen zwei Kinder, und ein/e Studierende/r bekam während des Studiums drei Kinder.

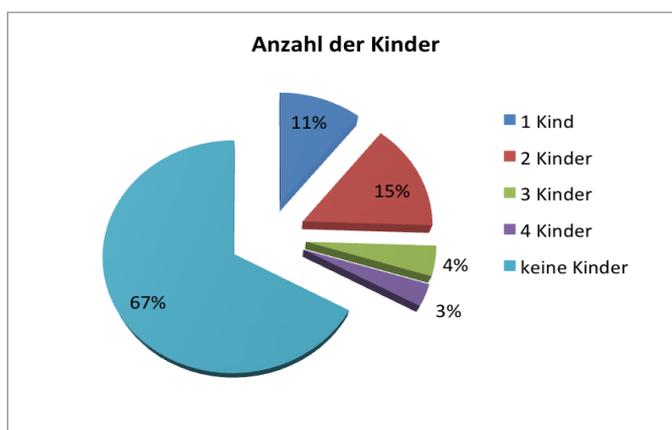


Abbildung 1: Anzahl der Kinder

5.1.1 Masterstudium

Die meisten Personen wurden durch Infoveranstaltungen (20,7%), durch die Homepage der KSFH (17,4%) oder durch ArbeitskollegInnen (14,1%) auf die Masterstudiengänge aufmerksam. Informationen wurden auch von ProfessorInnen (9,8%), Internetsuchmaschinen (8,7%), die Presse (6,5%), Kommilitonen (6,5%), Flyer (4,3%), Alumniangebote (4,3%) und Studienberatung (1,1%) verbreitet. (6,5%) informierten sich auf anderen Wegen.

5.1.2 Zulassungsstudium

Als „Zulassungsstudium“ wird in der vorliegenden Studie das Studium bezeichnet, welches zur Zulassung zum jeweiligen Masterstudium geführt hat. Die Zulassungsvoraussetzung der Katholischen Stiftungshochschule für die Masterstudiengänge legen fest, dass ein mindestens sechssemestriges Bachelor- oder Diplom-Studium mit einem Notendurchschnitt von mindestens 2,0 - 2,5 benötigt wird, um für ein Masterstudium zugelassen zu werden. Für ein Masterstudium an der KSFH ist kein inhaltlich exakt identisches Zulassungsstudium erforderlich¹².

KSFH Zulassungsstudium

38% aller StudienteilnehmerInnen absolvierten ihr Zulassungsstudium an der KSFH Abteilung München und 20% an der KSFH Abteilung Benediktbeuern. Von den insgesamt 55 Befragten, welche ihr Zulassungsstudium an der KSFH absolvierten, haben 30,9% StudienteilnehmerInnen einen Bachelorabschluss und 69,1% ein Hochschuldiplom. Darunter waren 45 Studierende mit dem Zulassungsstudium Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, sieben aus dem Bereich Pflegemanagement sowie zwei aus dem Bereich Pflegepädagogik.

Externes Zulassungsstudium

41,5% der Befragten absolvierten ihr Zulassungsstudium nicht an der KSFH. Unter dieser Gruppe sind sowohl die Art der akademischen Qualifikationen, welche zur Zulassung externer Studierender zum Masterstudium geführt hatten, als auch die Studienfächer sehr heterogen. Es haben vier Studierende einen Bachelorabschluss, 27 ein Hochschuldiplom, drei ein Universitätsdiplom, zwei den Abschluss Magister und drei belegten mit dem Abschluss Master (Universität) erneut ein Masterstudium an der

¹² <http://www.ksfh.de/studiengaenge/masterstudiengaenge/konsekutive-master/zulassungsvoraussetzungen/-bewerbung>

KSFH. Am Häufigsten absolvierten externe AbsolventInnen ihr Zulassungsstudium an der Hochschule München.

Herkunft der MasterstudentInnen

58,5% der Befragten führten ihr Studium an der Katholischen Stiftungshochschule weiter. Der andere Teil 41,5% der Masterstudierenden kam aus vielen unterschiedlichen Städten Deutschlands bzw. auch aus Österreich/Innsbruck, Italien/Rom oder der Schweiz/Aargau zum Studium an die KSFH.

Studiengänge

Mit 80,9% überwogen Personen mit Studienabschlüssen im Bereich der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik und Sozialwesen in den Masterstudiengängen. Etwa 9,7% stammten aus der Fachrichtung Pflege. 9,4% studierten unterschiedliche Fächer wie zum Beispiel: Biologie, Theologie, Verwaltungswissenschaften und Weitere.

Die meisten BefragungsteilnehmerInnen (50%) beendeten ihr Zulassungsstudium zwischen 2000 und 2010. Etwa 18% der MasterabsolventInnen stammen aus dem ersten Bachelorstudiengang Soziale Arbeit der KSFH, der im März 2010 abschloss.

Tabelle 3: Abschlussjahr des Zulassungsstudiums

Abschlussjahre	Anzahl der AbsolventInnen	Gültige Prozent
1974 – 1979	2	2%
1980 – 1989	7	7%
1990 – 1999	28	26%
2000 – 2010	55	50%
	n=92	

5.1.3 Schulabschluss

Der überwiegende Anteil der Befragten (47,9%) verfügt über eine allgemeine Hochschulreife. 36,2% begannen ein Studium mit einer Fachhochschulreife. Diese beiden Schulabschlüsse dominieren in den Masterstudiengängen (vgl. Abbildung 2).

Tabelle 4: Schulabschlüsse

Schulabschluss	Nennungen	Prozent
Allgemeine Hochschulreife	45	47,9%
Fachgebundene Hochschulreife	9	9,6%
Fachhochschulreife	34	36,2%
Fachgebundene Fachhochschulreife	3	3,2%
Sonstige Studienberechtigungen	3	3,2%
	n=94	

Schulabschluss und Studiengang

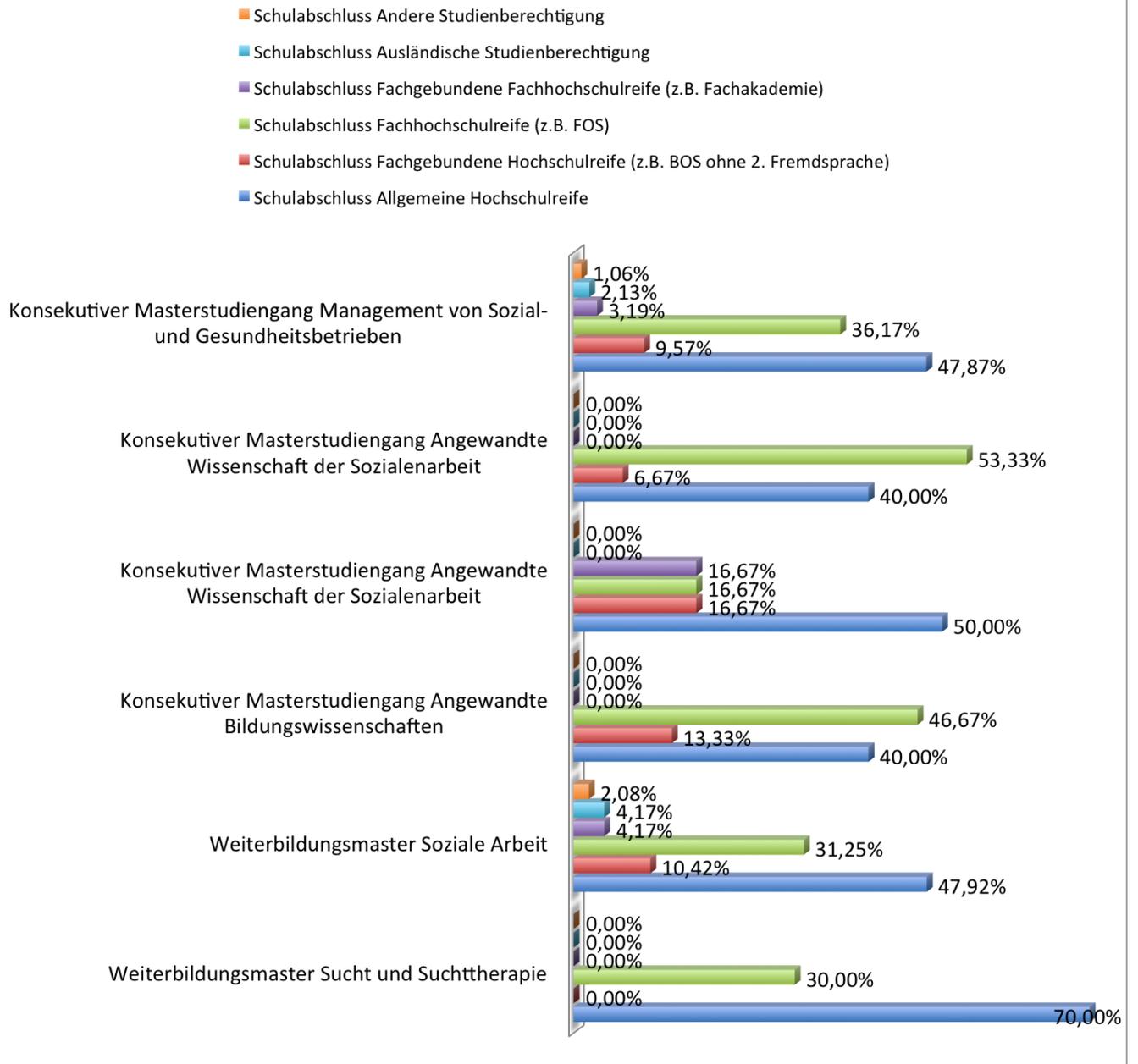


Abbildung 2: Schulabschlüsse nach Masterstudiengängen

5.2 Motivation

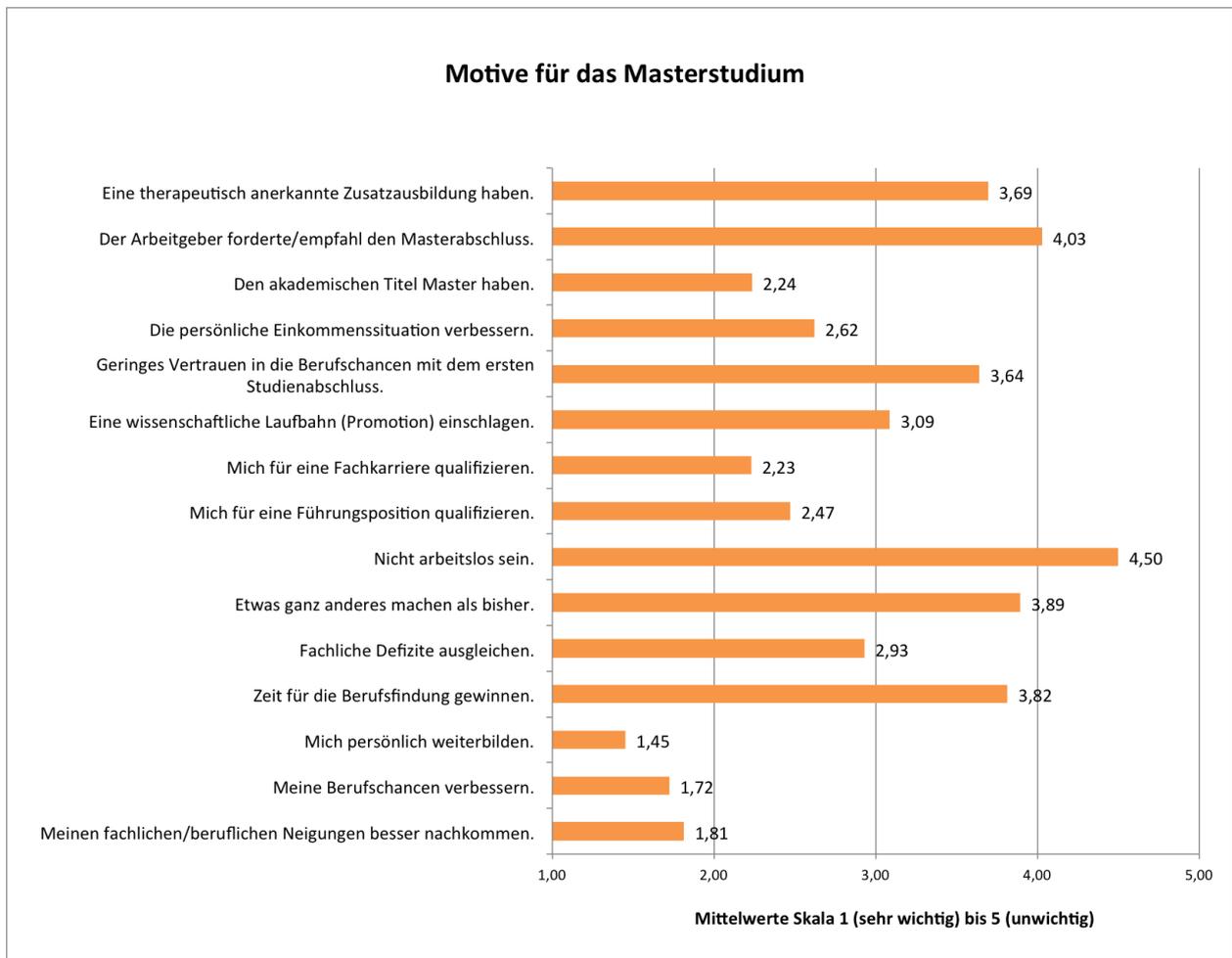


Abbildung 3: Motive für das Masterstudium

Die Befragten der Masterstudiengänge studierten hauptsächlich, um sich persönlich weiterzubilden. Diese Aussage wurde im Durchschnitt als sehr wichtig (1,45) bewertet. Die Option mit einem Masterstudium die Berufschancen zu verbessern wurde im Mittelwert (1,72) als wichtig erachtet. Ebenso wurde die Antwort - meinen fachlichen/beruflichen Neigungen nachkommen (1,81) - und die Antwort - einen akademischen Titel „Master“ haben (2,24) - als wichtiges Motiv angegeben.

Als eher unwichtig wurden die Motive - Zeit für die Berufsfindung gewinnen (3,82), etwas ganz anderes zu machen als bisher (3,89), nicht arbeitslos sein (4,50) - bewertet (Abbildung 3).

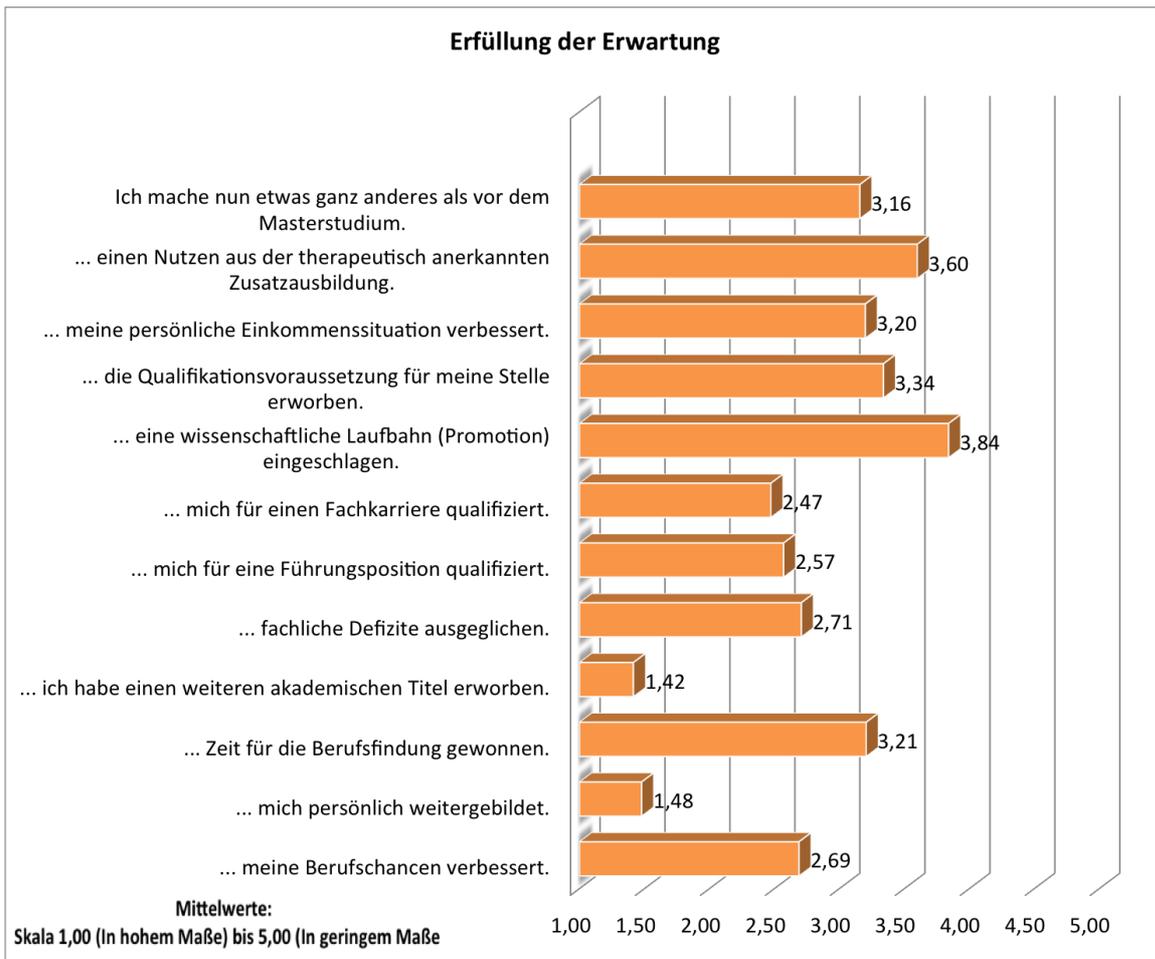


Abbildung 4: Erfüllung der Erwartungen an ein Masterstudium

In hohem Maße haben sich die Erwartungen nach persönlicher Weiterbildung erfüllt. Auch die Erwartung, einen weiteren akademischen Titel zu erwerben, hat sich in hohem Maße erfüllt. Die Erwartungen an eine akademische Laufbahn, im Sinne einer Promotion, hat sich am wenigsten erfüllt (Abbildung 4). Ein direkter monetärer Nutzen war für viele nicht die treibende realistische Erwartung: dies ist realistisch: höheres Einkommen scheint auf dem Arbeitsmarkt schwer verwirklichtbar zu sein. Der Masterabschluss eröffnet nicht per se den Weg in höhere Einkommensklassen. Dies zeigt sich auch an der Verwertbarkeit des Masterabschlusses für die Verbesserung der Berufschancen, welche sich nur mittelmäßig umsetzen ließ. Arbeitslosigkeit war für fast alle kein Grund für den Beginn eines Masterstudiums. MasterabsolventInnen strebten dabei eher Fach- oder Führungskarrieren an und weniger die wissenschaftliche Laufbahn. Die Ergebnisse zeigen, dass der Titel anfangs zwar nicht treibende Motivation war, jedoch am Ende in hohem Maße zur Erfüllung der Erwartungen beitrug. Akademische Titel bieten scheinbar auf dem Markt der Weiterbildungsmöglichkeiten einen erheblichen Mehrwert für die AbsolventInnen.

5.3 Bewertung des Studiums

5.3.1 Masterstudiengänge der KSFH im Vergleich

Im Vergleich zum Bayerischen Absolventenpanel 2005/2006 (Befragung der AbsolventInnen der Studiengänge Soziale Arbeit/Sozialpädagogik in Bayern) erhalten die Masterstudiengänge in folgenden Bereichen im Mittelwert eine bessere Bewertung: Fachliche Vertiefung (KSFH 2,3 und BAP 2,7), Einübung wissenschaftlicher Arbeitsweisen (KSFH 2,2 und BAP 2,9), Erlernen des Anfertigen wissenschaftlicher Texte (KSFH 2,4 und BAP 2,8), Aktualität der erlernten Methoden (KSFH 2,0 und BAP 2,4), Verknüpfung von Theorie und Praxis (KSFH 2,2 und BAP 2,6), Kontakt zu Lehrenden (KSFH 1,7 und BAP 2,1). Im Vergleich zum BAP wurden die Bereiche Studierbarkeit/Zeitperspektive (KSFH 2,3 und BAP 1,8), die Besprechung von Hausarbeiten (KSFH 2,6 und BAP 2,5) und der Zugang zu EDV-Diensten (KSFH 2,8 und BAP 2,1) im Mittelwert schlechter bewertet. Bei der Interpretation der Ergebnisse gilt es zu beachten, dass neuere Entwicklungen an der KSFH hinsichtlich der Nutzung von EDV-Diensten wie „Moodle“, erst nach dem Abschluss der Befragten eingerichtet wurden.

Neben der Abbildung 5, die einen Vergleich der Mittelwerte aller Masterstudiengänge zeigt, erfolgt eine differenzierte grafische Auswertung der einzelnen Studiengänge vorgenommen im Anhang 1.

Bewertung des Masterstudiums



Abbildung 5: Bewertung des Masterstudiums

5.3.2 Masterstudiengang Suchthilfe

Der Studiengang Suchthilfe unterscheidet sich deutlich von den anderen Masterstudiengängen. Dies wurde in der Abfrage folgender Punkte berücksichtigt: Erlernen therapeutischer Fähigkeiten, sowie Supervision und berufliche Reflexion. Die AbsolventInnen des Masterstudiengangs Suchthilfe wurden im Rahmen dieser Studie darum gebeten, die aufgeführten spezifischen Angebote zu bewerten. Im Ergebnis wurden alle drei Punkte im Mittelwert zwischen gut und mittelmäßig bewertet (Abbildung 6).

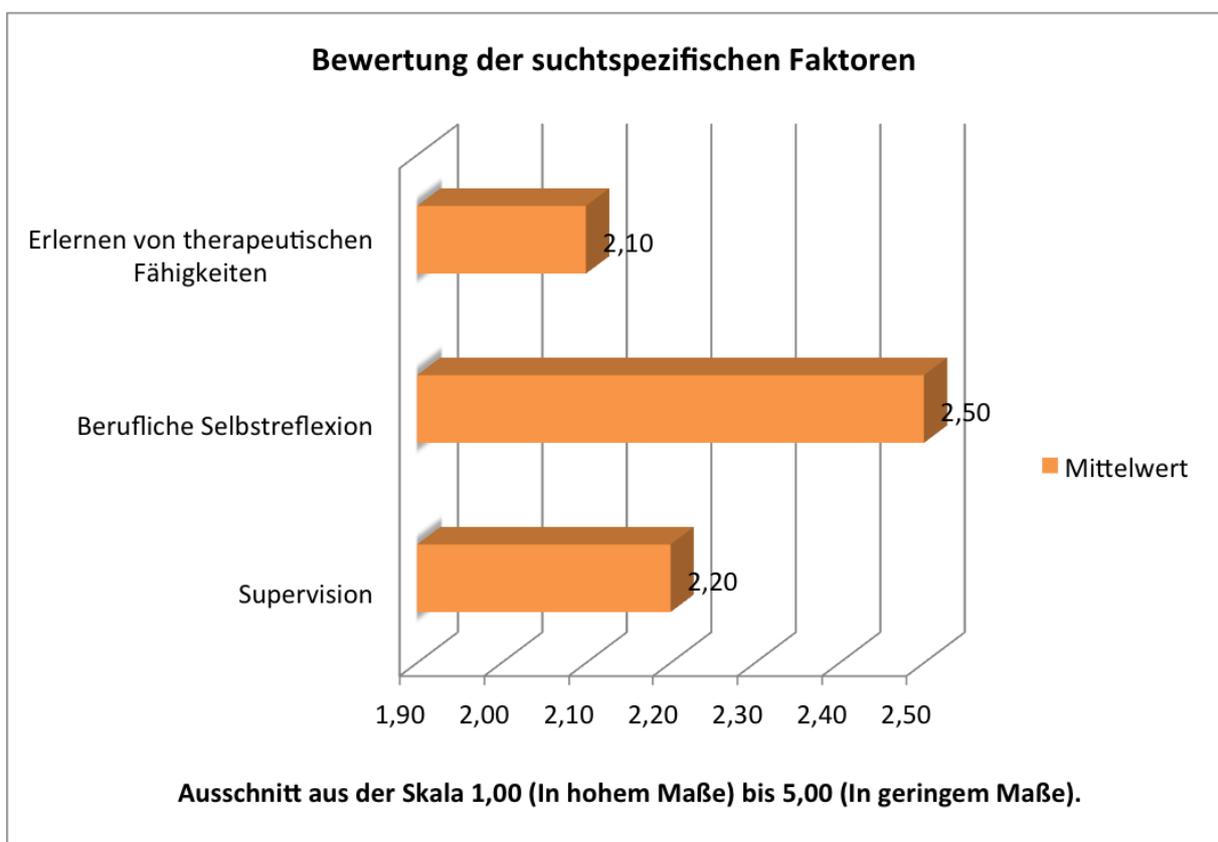


Abbildung 6: Bewertung einzelner Faktoren des Masterstudiengangs Suchthilfe

5.3.3 Forschungs- oder Anwendungsorientierung

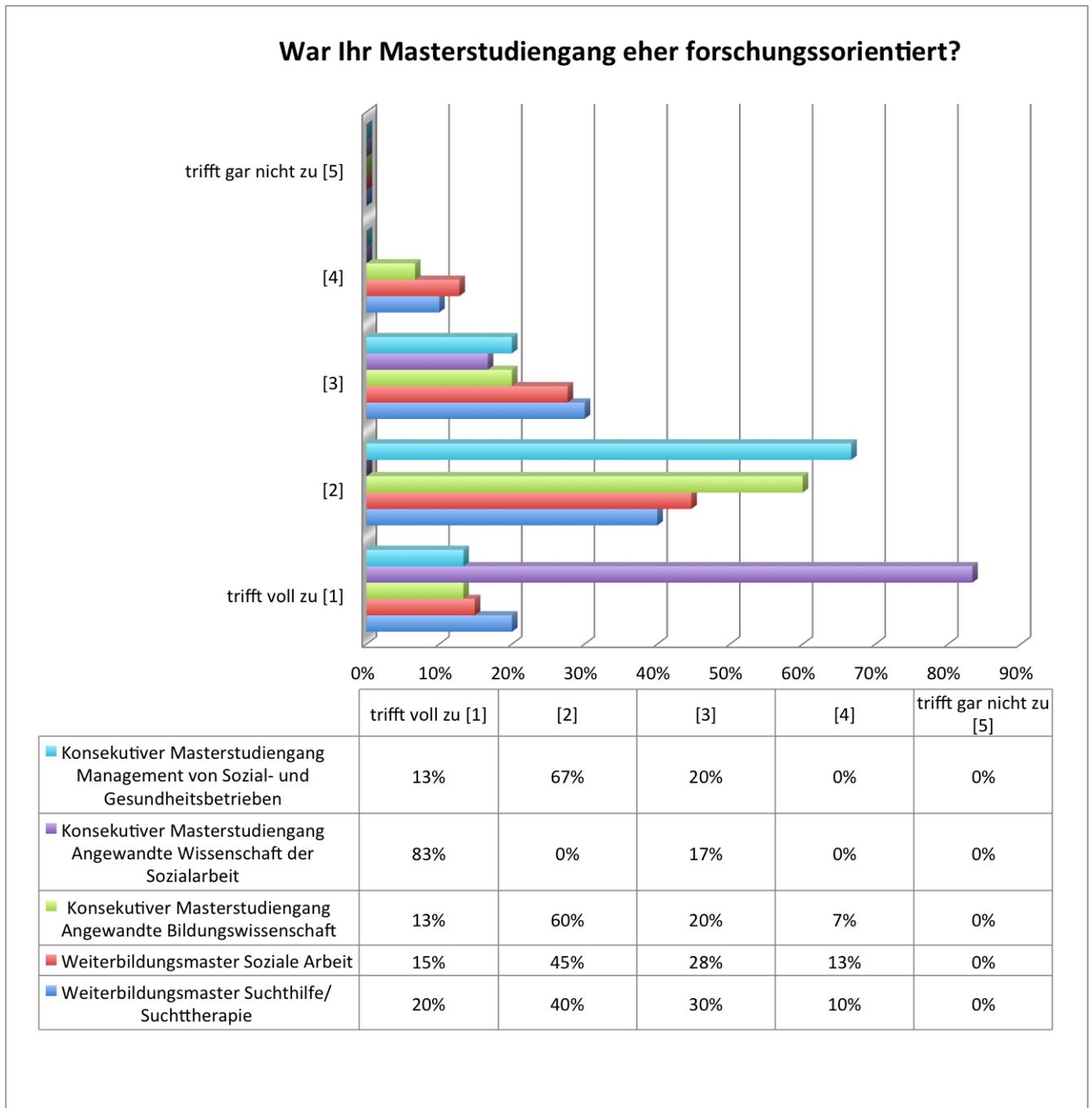
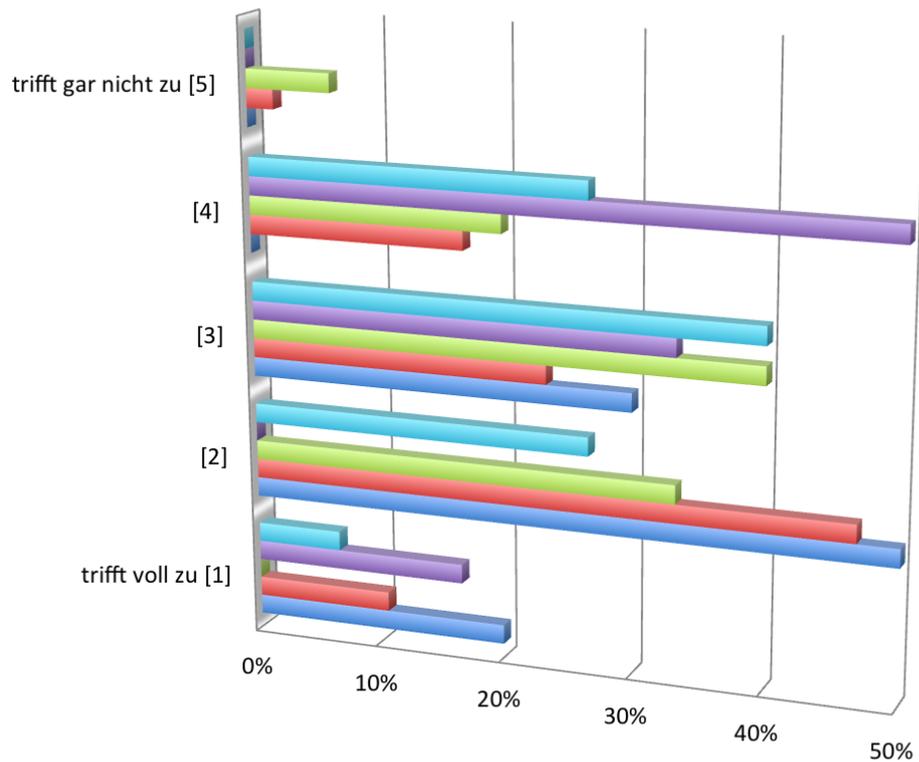


Abbildung 7: Bewertung der Forschungsorientierung der Masterstudiengänge

Alle MasterabsolventInnen erkannten einen deutlichen Forschungsbezug ihres jeweiligen Studiengangs. Am häufigsten kreuzten bei der Frage nach der Forschungsorientiertheit die AbsolventInnen des Konsekutiven Masterstudiengangs Angewandte Wissenschaft der Sozialen Arbeit - trifft voll zu - an.

War ihr Masterstudiengang eher anwendungsorientiert?



	trifft voll zu [1]	[2]	[3]	[4]	trifft gar nicht zu [5]
■ Konsekutiver Masterstudiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben	7%	27%	40%	27%	0%
■ Konsekutiver Masterstudiengang Angewandte Wissenschaft der Sozialen Arbeit	17%	0%	33%	50%	0%
■ Konsekutiver Masterstudiengang Angewandte Bildungswissenschaften	0%	33%	40%	20%	7%
■ Weiterbildungsmaster Soziale Arbeit	11%	47%	23%	17%	2%
■ Masterstudiengang Suchthilfe/Suchttherapie	20%	50%	30%	0%	0%

Abbildung 8: Bewertung der Anwendungsorientierung der Masterstudiengänge

Die Anwendungsorientiertheit wird insgesamt weniger bescheinigt. Hier sagen 7% der MasterabsolventInnen aus dem konsekutiven Masterstudiengang Angewandte Bildungswissenschaften und 2% der AbsolventInnen des Weiterbildungsmasters Soziale Arbeit, dass ihr Studiengang gar keinen Anwendungsbezug hatte. Am deutlichsten tendieren die AbsolventInnen des Masterstudiengangs Suchthilfe/Suchttherapie zur Aussage, ihr Studium wäre anwendungsorientiert gewesen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die AbsolventInnen der Weiterbildungsstudiengänge das Studium als tendenziell eher anwendungsorientiert bewerten während die AbsolventInnen der Konsekutiven Studiengängen ihr Studium als eher forschungsorientiert einschätzen.

5.3.4 Arbeitsmarktrelevanz

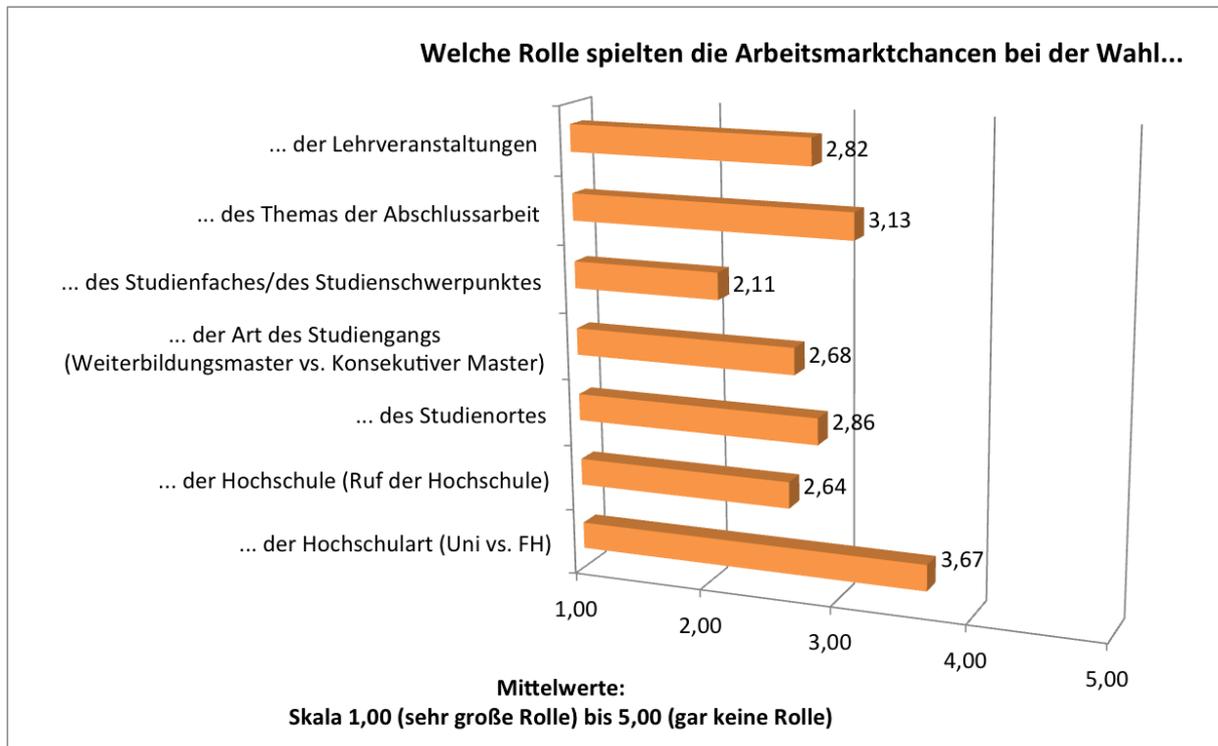


Abbildung 9: Arbeitsmarktrelevanz von Studienaspekten

Im Hinblick auf die künftigen Arbeitsmarktchancen spielte für die MasterabsolventInnen zunächst die Wahl des Studienfaches bzw. -schwerpunktes eine entscheidende Rolle. Etwa gleichrangig sind der Ruf der Hochschule, die Art des Studiengangs und der Studienort. Für die AbsolventInnen spielte die Hochschulart (Studium an einer Universität oder Fachhochschule) im Bezug auf die Bewertung der Arbeitsmarktchancen eine untergeordnete Rolle.

5.3.5 Gesamtbewertung

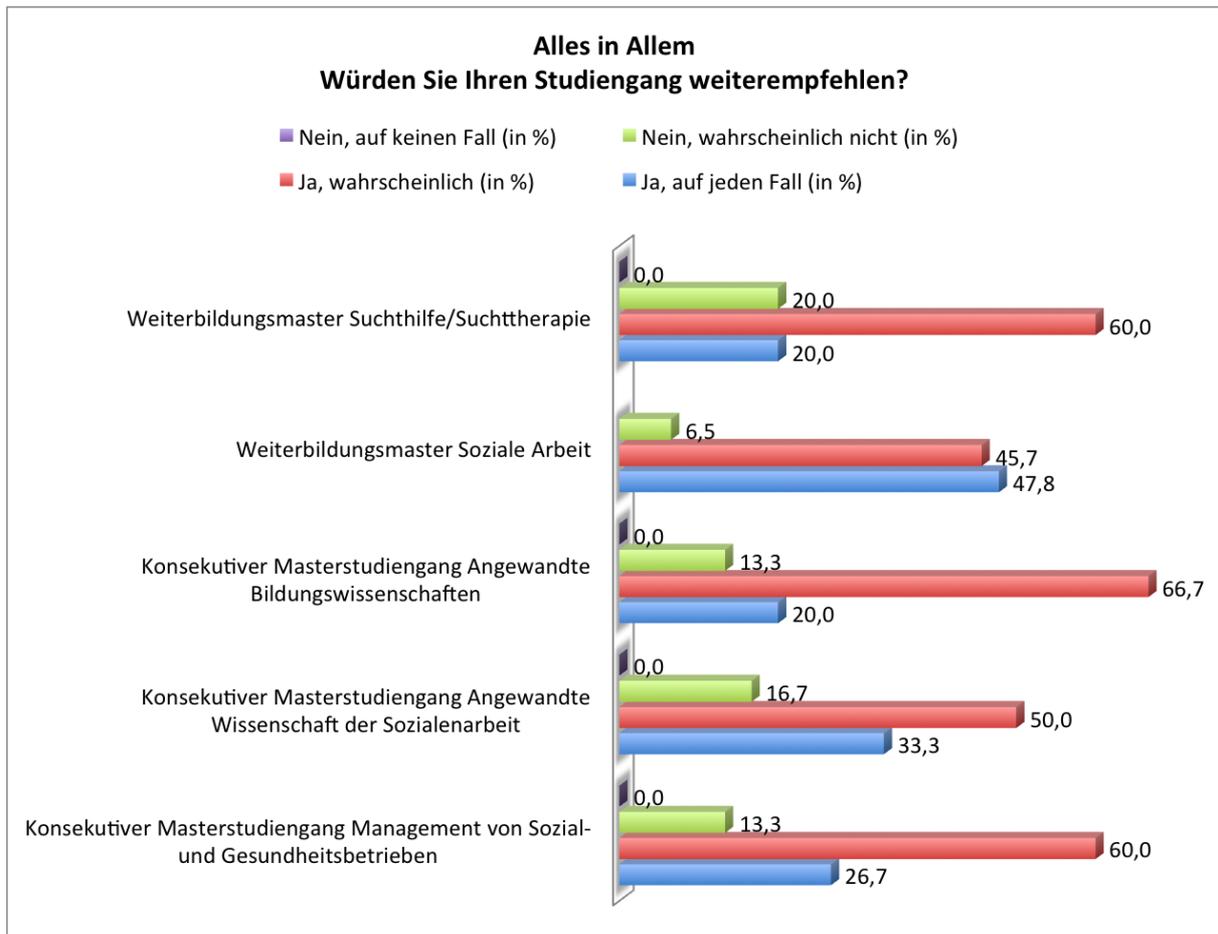


Abbildung 10: Gesamtbewertung

Insgesamt würde keine(r) der Befragten von einem Masterstudium an der KSFH abraten. Eine besonders eindeutige Empfehlungsbereitschaft besteht beim Weiterbildungsmaster Soziale Arbeit.

5.3.6 Fazit

Insgesamt erhalten die Masterstudiengänge der KSFH eine gute Bewertung. Die Studierenden gaben an den Ort und die Hochschule hinsichtlich der Arbeitsmarktrelevanz sehr bewusst auszuwählen. Die Unterschiede zwischen Universität und Hochschule spielten hinsichtlich der späteren Arbeitsmarktrelevanz keine entscheidende Rolle. Gerade die Kultur einer kleineren Hochschule, wie der Kontakt zu KommilitonInnen und Lehrenden, werden als besonders gut bewertet. Die gute Qualität des Masterstudiums zeigt sich auch im Vergleich zum Bayerischen Absolventenpanel (BAP). Die wenigen Bereiche, die von AbsolventInnen der KSFH als tendenziell schlechter im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt erkannt wurden, unterliegen oder unterlagen bereits einer Umstrukturierung. Bei der Schwerpunktsetzung in den Masterstudiengängen können zwei Profile zugeordnet werden. Die Weiterbildungsmasterstudiengänge werden tendenziell als eher anwendungsorientiert bewertet, während die konsekuti-

ven Masterstudiengänge eher als forschungsorientiert beschrieben wurden. Alles in allem würden mehr als 80% je Studiengang ihr Studium weiter empfehlen.

5.4 Persönlicher und beruflicher Nutzen

5.4.1 Kompetenzeinschätzung

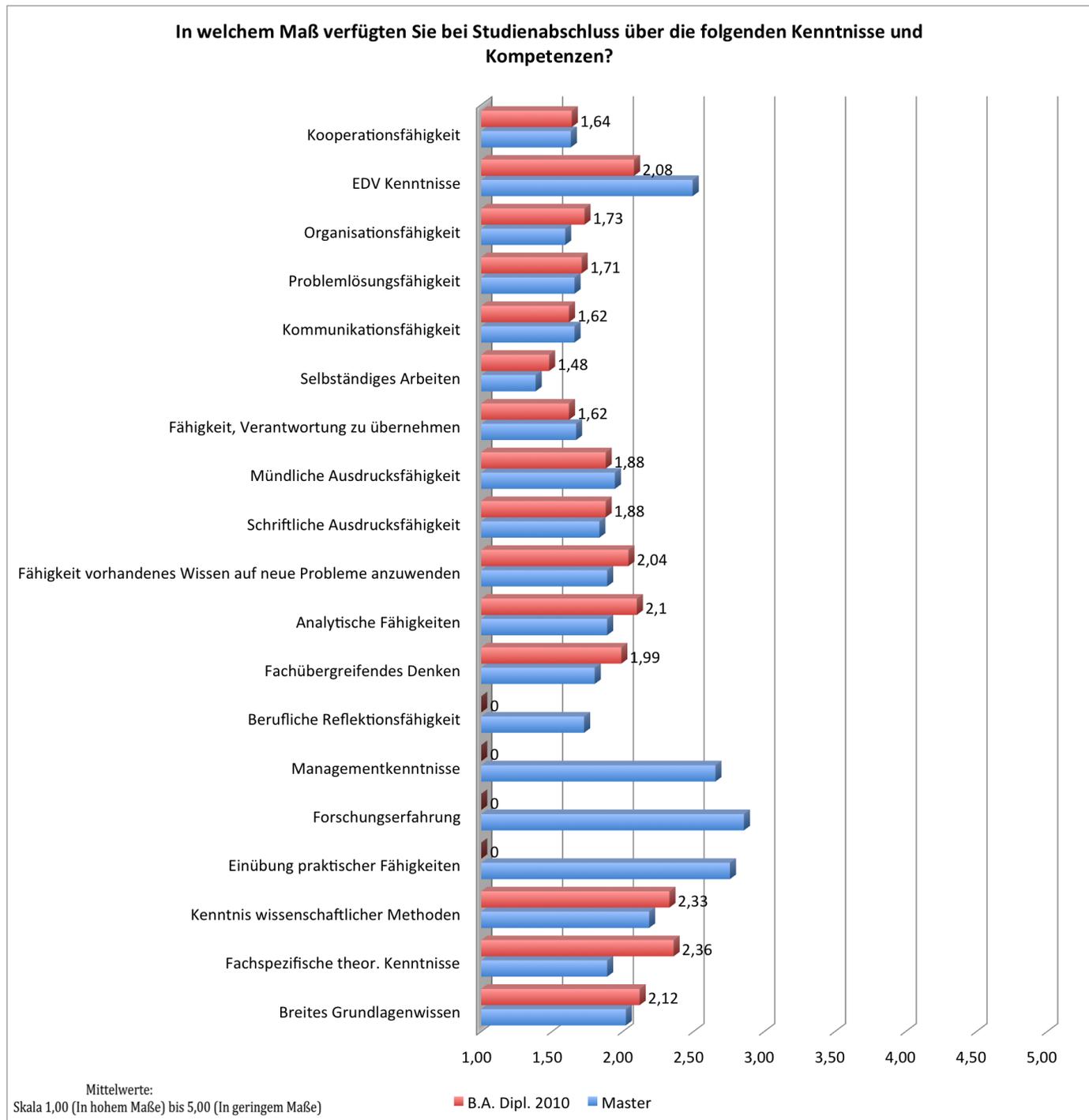


Abbildung 11: Kompetenzeinschätzung - Vergleich MasterabsolventInnen mit Bachelor-/Diplom-AbsolventInnen 2010

Beim Vergleich der Kompetenzeinschätzungen zwischen den MasterabsolventInnen und den Diplom-/BachelorabsolventInnen der KSFH 2010 gibt es keine markanten Unterschiede (Abbildung 11). Insgesamt schätzten sich die MasterabsolventInnen etwas besser ein als die Diplom-/BachelorabsolventInnen. Deutlich negativer war die Selbsteinschätzung der MasterabsolventInnen in Bezug auf die EDV-Kenntnisse.

5.4.2 Berufliche Position

Die Erhebungen zur beruflichen Position nach dem Zulassungsstudium und nach dem Masterstudium umfassten aufgrund der unterschiedlichen Erwerbsbiografien nur Teile der Stichprobe. Insbesondere nach einem Bachelor- oder Diplomstudiengang 2010 mündeten 22,3% direkt in einen konsekutiven Masterstudiengang und waren somit nach dem Zulassungsstudium nicht erwerbstätig. Hinzu kommt, dass 27,7% keine neue Stelle nach dem Abschluss des Masterstudiums begonnen haben. Des Weiteren gaben 16% an, dieselbe berufliche Tätigkeit mit veränderten oder erweiterten Aufgabenbereichen nach dem Masterabschluss ausgeführt zu haben.

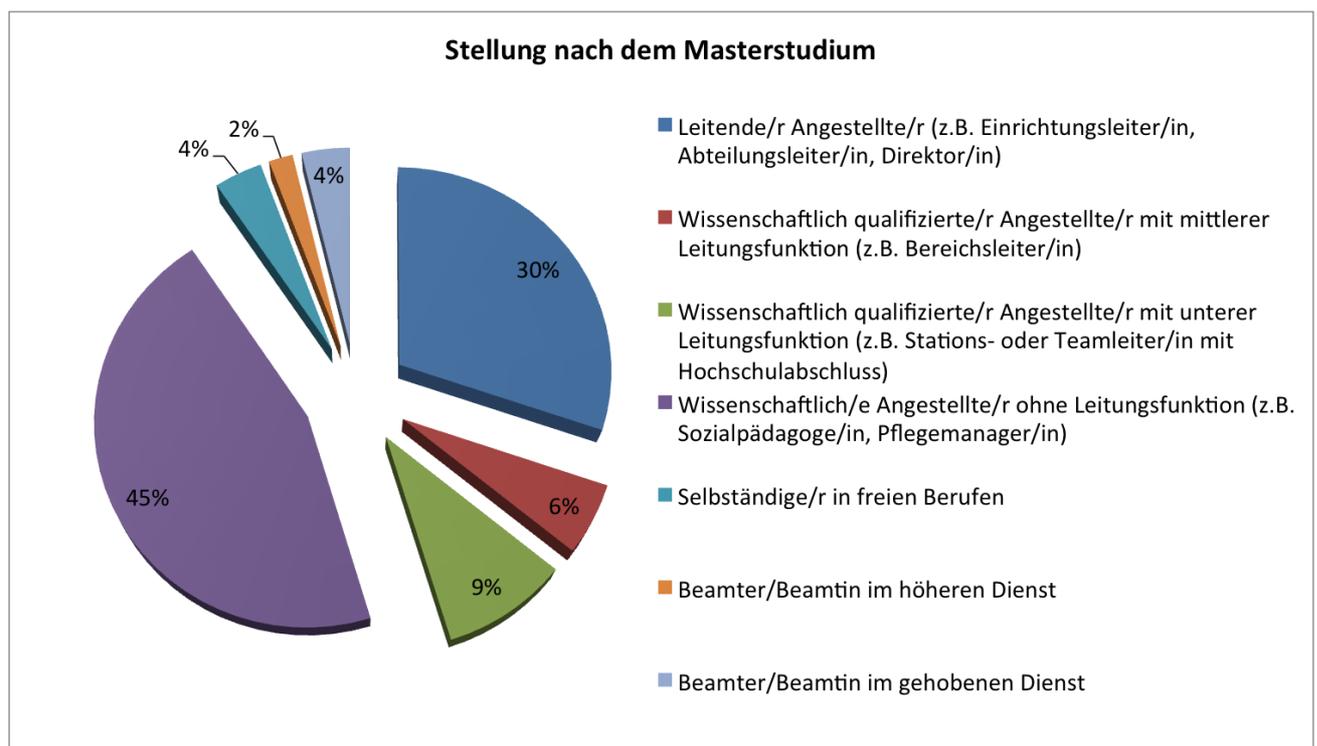


Abbildung 12: Stellung nach dem Masterstudium

Abbildung 12 verdeutlicht die Verteilung der beruflichen Stellung nach dem Masterstudium, während Tabelle fünf zeigt, wie sich das Masterstudium auf die berufliche Stellung auswirkte. Deutlich wird, dass eine Verschiebung der Positionen stattfand. Waren nach dem Zulassungsstudium noch 9,9% der Befragten als qualifizierte Angestellte tätig, so arbeitete keine(r) der MasterabsolventInnen mehr auf

einer solchen Position. Hierarchisch höhere Stellen, wie die eines wissenschaftlich qualifizierten Angestellten mit mittlerer Leitungsfunktion oder die Stellen für leitende Angestellte, werden häufig von den MasterabsolventInnen genannt.

Tabelle 5: Vergleich der beruflichen Stellung vor und nach dem Masterstudium

Berufliche Stellung	Stellung nach dem Zulassungsstudium	Stellung nach dem Masterstudium
Leitende/r Angestellte/r (z.B. Abteilungsleiter, Direktor/in)	11,3%	30,2%
Wissenschaftliche qualifizierte/r Angestellte/r mit mittlerer Leitungsfunktion (z.B. Bereichsleiter/in)	2,8%	5,7%
Wissenschaftliche qualifizierte/r Angestellte/r mit unterer Leitungsfunktion (z.B. Stations- oder Teamleiter/in)	15,5%	9,4%
Wissenschaftlich qualifizierte/r Angestellte/r /ohne Leitungsfunktion (z.B. Sozialpädagoge/in, Pflegermanager/in)	53,5%	45,2%
Qualifizierte/r Angestellte/r (z.B. Erzieher/in, Gesundheits- und Krankenpfleger/in)	9,9%	0%
Beamte/r im höheren Dienst	0%	1,9%
Beamte/r im gehobenen Dienst	3,2%	3,8%
Selbständige/r	2,8%	3,8%
	n=71	n=53

5.4.3 Vertragliche Regelungen

Nach dem Masterstudium suchten 53 Personen (56,4%) eine neue Erwerbstätigkeit. Davon erhielten 58,5% eine unbefristete Stelle. 37,7% waren zwischen sechs und 36 Monaten befristet. Eine häufige Regelung ist die Befristung von einem Jahr, dies traf bei einem Drittel der befristeten Verträge zu. Selbständig machte sich ein sehr geringer Teil der MasterabsolventInnen (3,8%).

Tabelle 6: Vertragliche Regelung - Vergleich 2010 und 2012

Vertragliche Regelung	AbsolventInnenbefragung 2010 (BA und Diplom)	KSFH	Masterbefragung KSFH 2012
Unbefristet	39,7%		58,5%
Befristet	52,2%		37,7%
Selbständigkeit	3,8%		3,8%
	n=78		n=53

Im Vergleich zu der Befragung unter den Bachelor- und DiplomabsolventInnen nahm die Befristung bei den MasterabsolventInnen deutlich ab. Etwa ein Drittel der MasterabsolventInnen sind teilzeitbeschäftigt.

Eine hohe Bereitschaft oder Notwendigkeit zur Mehrarbeit lässt sich unter allen befragten MasterabsolventInnen feststellen.

Tabelle 7: Vereinbarte und tatsächliche Wochenarbeitszeit

Wochenarbeitszeit nach Masterabschluss	Vereinbarte Stunden pro Woche	Tatsächliche Stunden pro Woche
unter 25h	17%	14%
25h - 30h	8%	10%
31h – 37h	6%	4%
38h – 40h	63%	38%
mehr als 40h	6%	34%
	n=51	n=50
Minimum – Maximum	19,5h – 42h	20h – 55h

5.4.4 Monetärer Nutzen

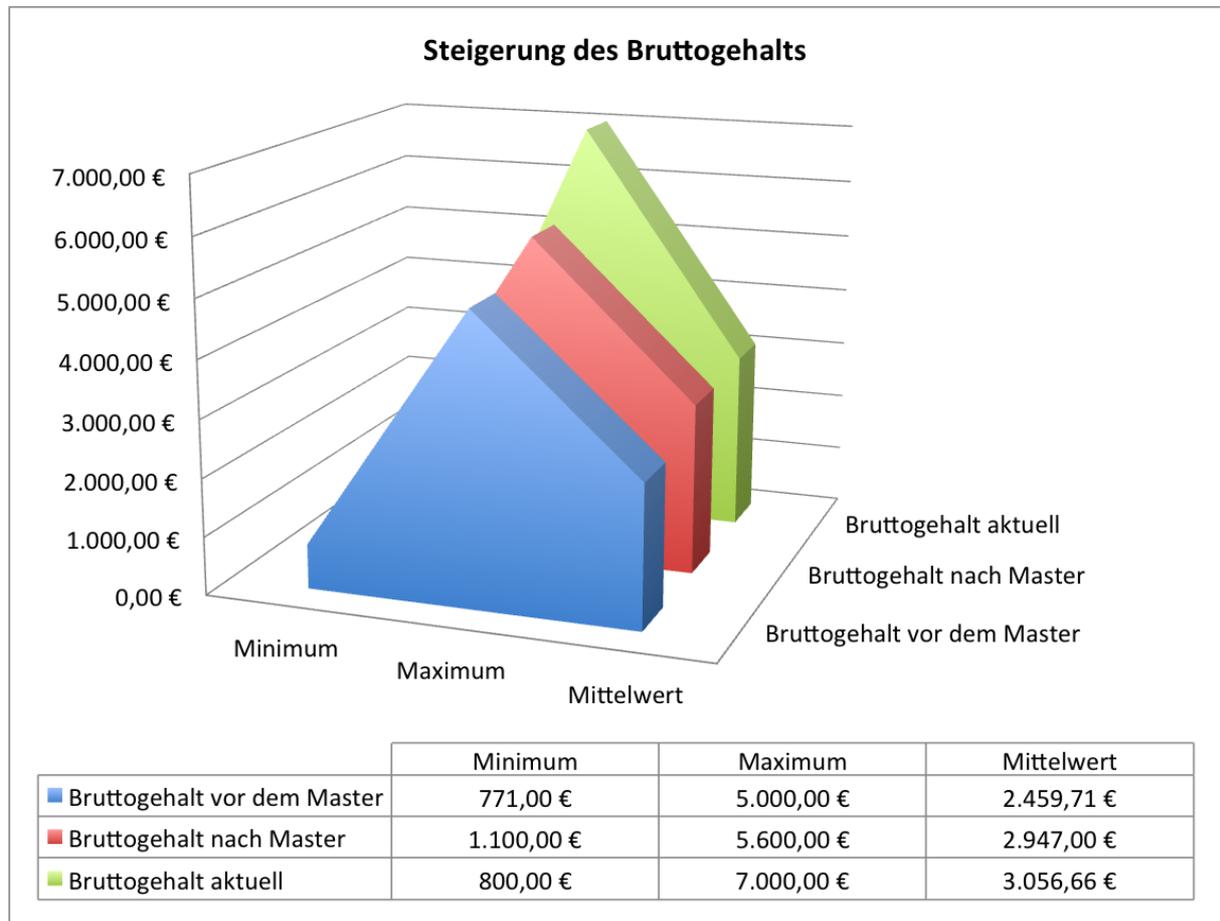


Abbildung 13: Bruttogehalt

Die Einkommensentwicklung der monatlichen Bruttogehälter im Vergleich der Mittelwerte ergab eine nur sehr geringfügige Steigerung zwischen der Zeit nach dem Zulassungsstudium und der aktuellen Situation. Zudem gaben 61,3% an, dass keine Erhöhung der tariflichen Entgeltgruppe aufgrund des Masterabschlusses erfolgte. Die 25,8% der Befragten, welche eine Erhöhung der Tarifgruppe angaben, waren zu gleichen Teilen männlich und weiblich. Auf einen Anteil von 12,9% der AbsolventInnen traf eine Möglichkeit zur Erhöhung der Tarifklasse nicht zu, deshalb ist anzunehmen, dass diese außerhalb der Tarifverträge beschäftigt sind. Konkrete Aussagen zu dem Einfluss des Masterabschlusses auf die Einkommenssituation lassen sich aufgrund dieser Daten nicht treffen. Etwa ein Viertel der Befragten beantwortete diese Frage nicht oder mit Null. Aufgrund der Rückmeldungen (Anhang 2) lässt sich schließen, dass eine Vielzahl der Teilnehmenden aufgrund fehlenden Wissens keine konkreten Angaben zum Einkommen machen konnten. Die Beurteilung der Ergebnisse ist auch deshalb erschwert, weil geringfügige Einkommenssteigerungen auch durch standardmäßige Tarifanpassungen erfolgen können. Als Motivation zum Masterstudium gaben 20,3% der Befragten die Verbesserung ihrer persönlichen Einkommenssituation als sehr wichtig an. Nach dem Masterstudium schätzen jedoch nur

18,3% diese Erwartung als im hohen Maße erfüllt ein. Entsprechend negativ wurde die Stellenentsprechung nach dem Masterstudiengang bezüglich des Einkommens bewertet.

5.4.5 Stellenentsprechung

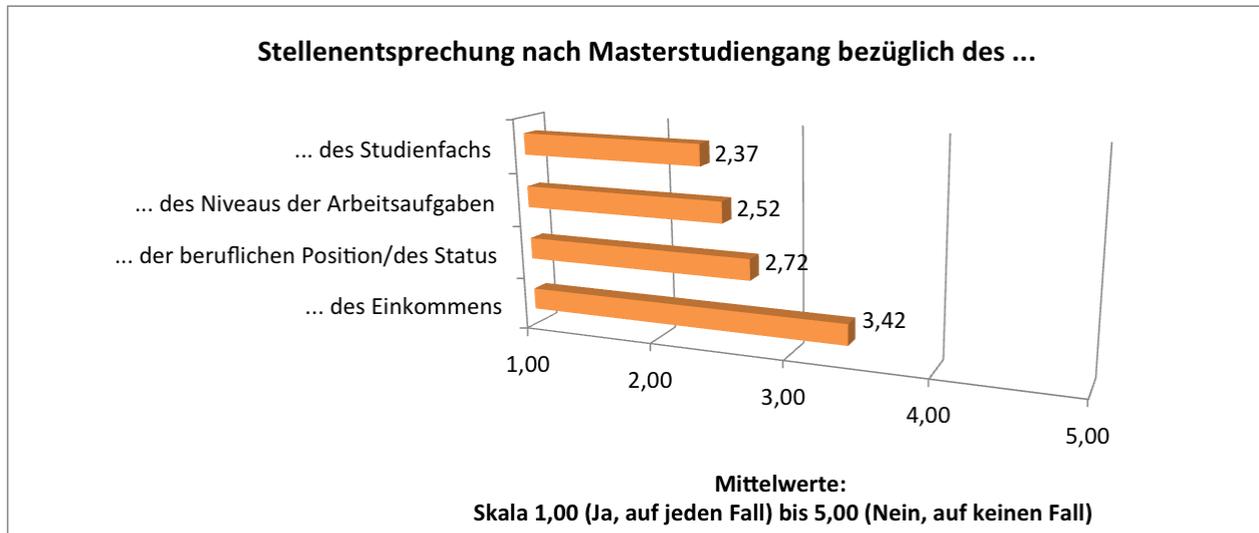


Abbildung 14: Stellenentsprechung nach dem Masterstudium

Bei der Frage (Abbildung 14): „Würden Sie sagen, dass Sie in Ihrer ersten Erwerbstätigkeit, nach dem Masterstudium, entsprechend Ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt waren?“ sehen die Befragten am ehesten eine Übereinstimmung zwischen Studienfach und Arbeitsinhalt (Mittelwert 2,37). Am negativsten wurde diese Frage in Bezug auf das Einkommen bewertet (Mittelwert 3,42).

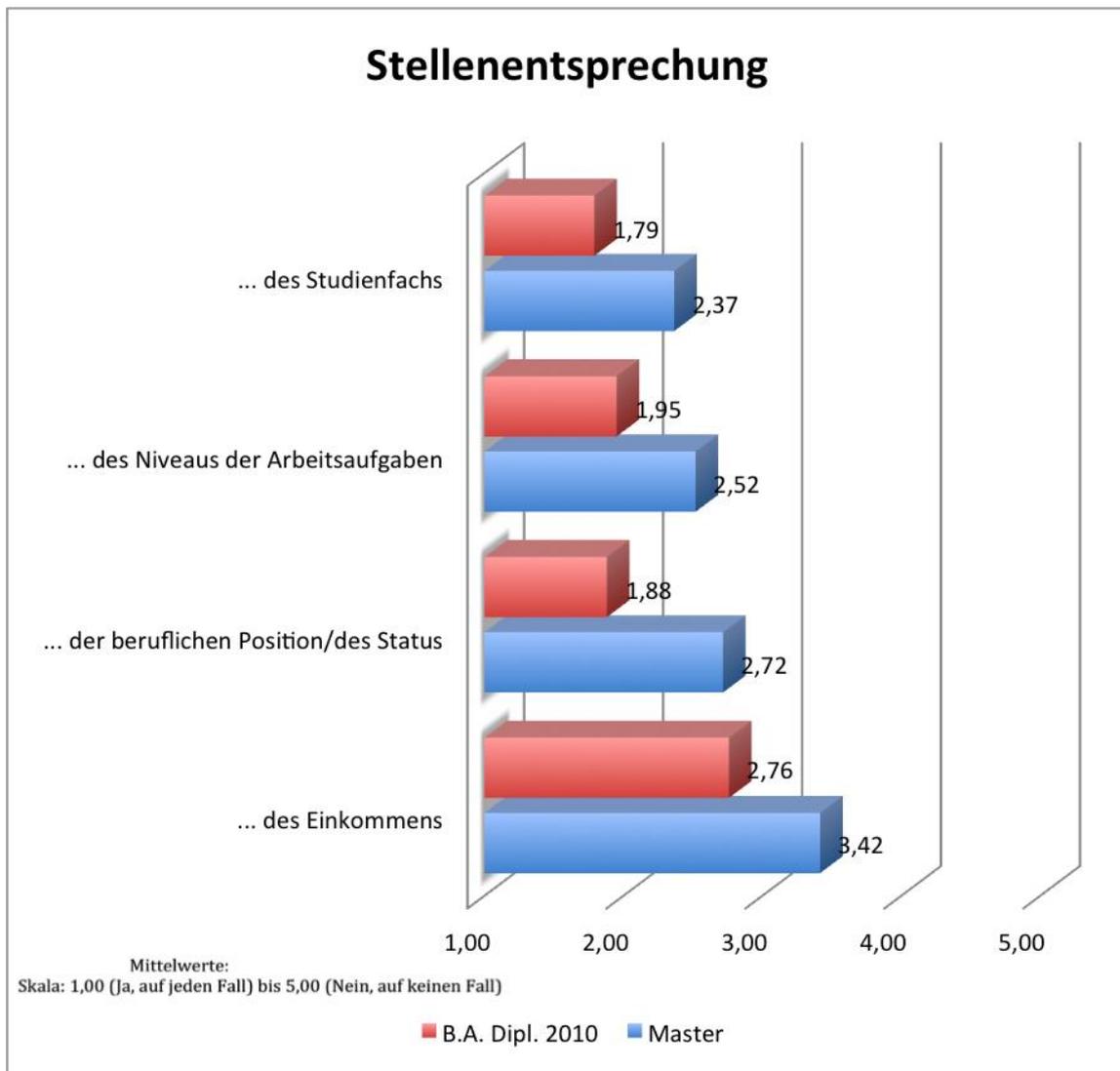


Abbildung 15: Stellenentsprechung gemäß der Hochschulqualifikation

Im Vergleich zur Befragung unter den Bachelor- und DiplomabsolventInnen 2010 schätzten die MasterabsolventInnen die Adäquanz ihrer Stelle deutlich schlechter ein (Abbildung 15). Eine Erwerbstätigkeit entsprechend der Hochschulqualifikation scheint nach dem Masterstudiengang noch nicht die Regel zu sein. Dementsprechend gaben nur 15,4% der Befragten an, für die neue Position nach dem Masterabschluss wäre ein Mastertitel die Regel oder zwingend erforderlich gewesen. Viel öfter gaben die Befragten an (40,4%), dass der Masterabschluss nicht die Regel, jedoch von Vorteil bei der Stellenbesetzung war. Bei einer Mehrheit der Befragten (44,2%) hatte der Masterabschluss keine Bedeutung.

5.5 Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit

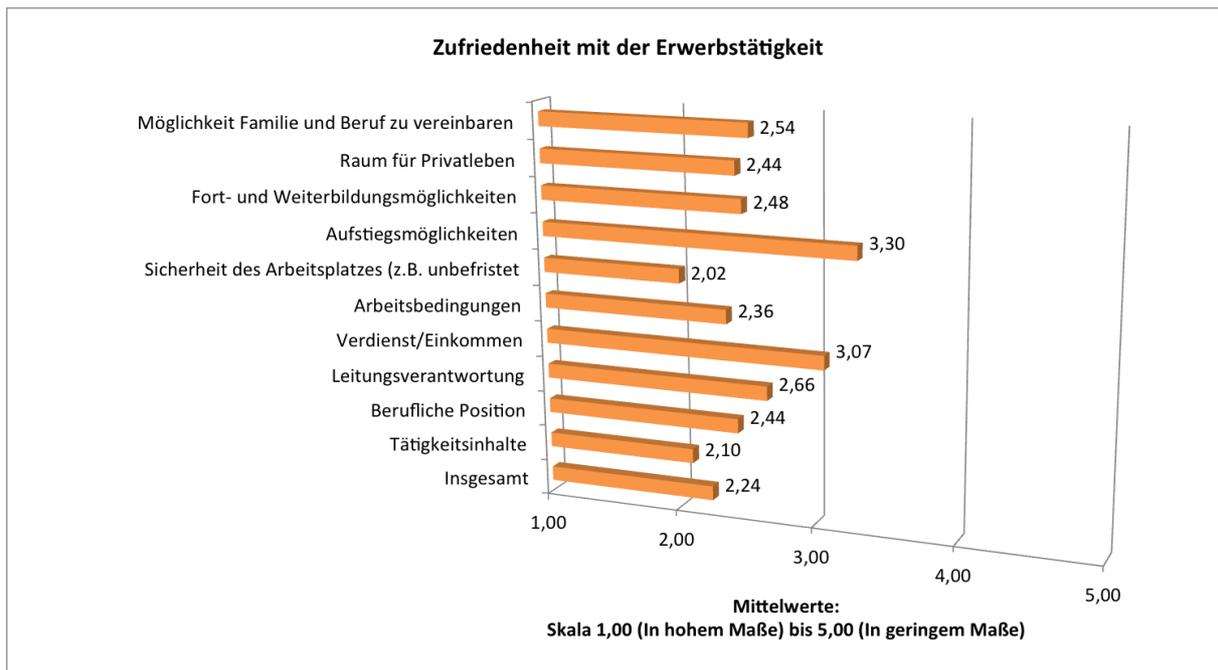


Abbildung 16: Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit

Eine geringe Zufriedenheit zeigt sich bei den Punkten Aufstiegsmöglichkeit und Verdienst/Einkommen. Dies unterscheidet sich nicht zu der Befragung unter den Bachelor- und DiplomabsolventInnen 2010 an der KSFH. Mittelmäßige Zufriedenheit besteht bei den Befragten ebenfalls bei der Leitungsverantwortung. Insgesamt unterscheidet sich die Zufriedenheit der MasterabsolventInnen nur marginal zu der Zufriedenheit unter den Bachelor- und DiplomabsolventInnen. Spezifisch für soziale Berufe ist eine hohe Zufriedenheit im Bereich der Tätigkeitsinhalte.

Tabelle 8: Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit - Vergleich 2010 und 2012

Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit	AbsolventInnenbefragung KSFH 2010 (BA und Diplom)	Masterbefragung 2012	KSFH
Insgesamt	2,21	2,24	
Tätigkeitsinhalte	2,00	2,10	
Berufliche Position	2,10	2,44	
Verdienst / Einkommen	3,12	3,07	
Arbeitsbedingungen	2,45	2,36	
Sicherheit des Arbeitsplatzes	2,41	2,02	
Aufstiegsmöglichkeiten	3,06	3,30	
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	2,45	2,48	
Raum für Privatleben	2,28	2,44	
Möglichkeit, Familie und Beruf zu vereinbaren	2,27	2,54	
Mittelwerte (Skala 1-5)			

5.5.1 Fazit

Der Punkt persönlicher und beruflicher Nutzen ist unterteilt in die Bereiche persönliche Kompetenzeinschätzung, Veränderung der beruflichen Position nach Stellung und Aufgabeninhalt, vertragliche Regelungen und dem damit verbundenen monetären Nutzen sowie Stellenentsprechung und Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit. Die MasterabsolventInnen schätzten ihre Kompetenzen im Vergleich zu den Diplom-/BachelorabsolventInnen 2010 der KSFH minimal besser ein. Auffallend schlechter bewerteten MasterabsolventInnen ihre EDV-Kenntnisse. Der höhere Altersdurchschnitt in den Masterstudiengängen und das teilweise lange Zurückliegen des ersten Studienabschlusses könnten hierfür eine Begründung sein. Im Blick auf die berufliche Position wird deutlich, dass eine Verschiebung innerhalb der Hierarchien nach oben stattfand. Nach dem Masterstudium arbeitete niemand mehr auf der Position eines(r) qualifizierten Angestellten (ErzieherIn, Gesundheits- und KrankenpflegerIn). Am häufigsten arbeiten MasterabsolventInnen an Stellen, wie die der/des wissenschaftlich qualifizierten Angestellten/r mit mittlerer Leitungsfunktion, oder an Stellen für leitende Angestellte. Insgesamt sind etwa ein

Drittel der MasterabsolventInnen teilzeitbeschäftigt und es lässt sich eine hohe Bereitschaft oder Notwendigkeit zur Mehrarbeit feststellen.

Als Motivation zum Masterstudium gaben 20,3% der Befragten die Verbesserung ihrer persönlichen Einkommenssituation als sehr wichtig an. Nach dem Masterstudium schätzen jedoch nur 18,3% diese Erwartung als im hohen Maße als erfüllt ein. Ein Blick auf die Einkommensentwicklung bestätigt diese Einschätzung. Die monatlichen Bruttogehälter sind nur geringfügig gestiegen, zwischen der Zeit nach dem Zulassungsstudiums und der aktuellen Situation. Bereits in der Studie von Falk und Huyer-May¹³ wurde beschrieben, dass das Einkommen von allen HochschulabsolventInnen in den ersten Jahren nach dem Berufseinstieg deutlich steigt, mit Ausnahme der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik. Falk und Huyer-May begründen die vergleichsweise geringe Einkommenssteigerung damit, dass SozialarbeiterInnen häufig im öffentlichen Dienst angestellt sind und deshalb nur bedingt Möglichkeiten zum beruflichen Aufstieg haben. Zudem gaben 61,3% der MasterabsolventInnen an, dass keine Erhöhung der tariflichen Entgeltgruppe aufgrund des Masterabschlusses erfolgte. Die 25,8% der Befragten, welche eine Erhöhung der Tarifgruppe angaben, waren zu gleichen Teilen männlich und weiblich. Dies kann als ein Zeichen der Gleichbehandlung zwischen Männern und Frauen in Arbeitsverhältnissen mit geregelter Tarifvertrag wie beispielsweise im öffentlichen Dienst gesehen werden. Die Stellenentsprechung wurde von den MasterabsolventInnen im Vergleich zur Befragung unter den Bachelor- und Diplom-AbsolventInnen 2010 der KSFH schlechter eingeschätzt. Insgesamt unterscheidet sich die Zufriedenheit der MasterabsolventInnen nur marginal zu der Zufriedenheit unter den Bachelor- und DiplomabsolventInnen der KSFH 2010. Spezifisch für soziale Berufe ist eine hohe Zufriedenheit im Bereich der Tätigkeitsinhalte. Unzufriedenheit zeigt sich bei den Punkten Aufstiegsmöglichkeiten und Verdienst/Einkommen. Dies unterscheidet sich nicht zu vorangegangenen Befragungen. Mittelmäßige Zufriedenheit besteht bei den Befragten bei der Leitungsverantwortung.

5.6 Berufseinmündung

5.6.1 Bewerbungsphase nach dem Masterstudium

Insgesamt bewarben sich 66% der StudienteilnehmerInnen (n=62) um eine neue Erwerbstätigkeit für die Zeit nach dem Masterstudium. Sehr unterschiedlich ist jedoch die Verteilung auf die einzelnen Studiengänge. Während sich 80% der Befragten aus dem Masterstudiengang Suchthilfe gar nicht beworben haben, haben sich bspw. 80% aus dem konsekutiven Studiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben bewerben. 34% aller AbsolventInnen haben sich nach dem Masterstudium nicht neu beworben. Die Gründe dafür waren (Abbildung 17), dass mehr als die Hälfte (56%) eine

¹³ vgl. Falk, Huyer-May 2011: 27-29

Tätigkeit fortgesetzt, die sie schon vor dem Masterstudium hatte. 16% dieser AbsolventInnen haben ein erweitertes bzw. anderes Tätigkeitsfeld im selben Betrieb erhalten. Andere Gründe wie „den Traumjob gefunden“ oder „noch gar nicht auf Arbeitssuche“ gaben 10% der Befragten (n=32) an.

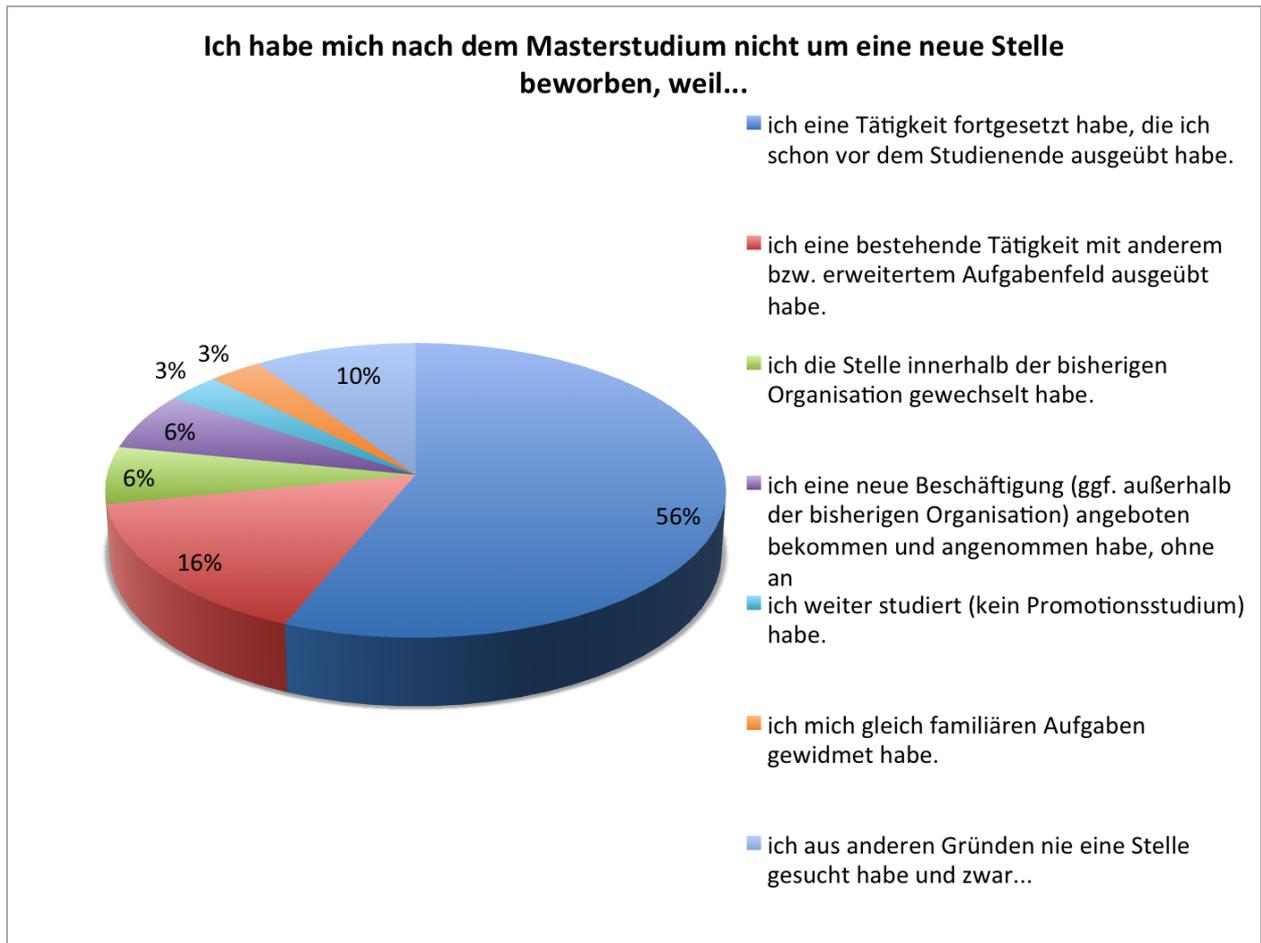


Abbildung 17: Gründe für den Verzicht auf Bewerbungen

Das heißt, von 94 MasterabsolventInnen haben 18 Personen eine Tätigkeit fortsetzen, welche sie bereits vor dem Studium ausführten. Fünf AbsolventInnen erhielten ein erweitertes Aufgabengebiet innerhalb des bestehenden Arbeitsverhältnisses.

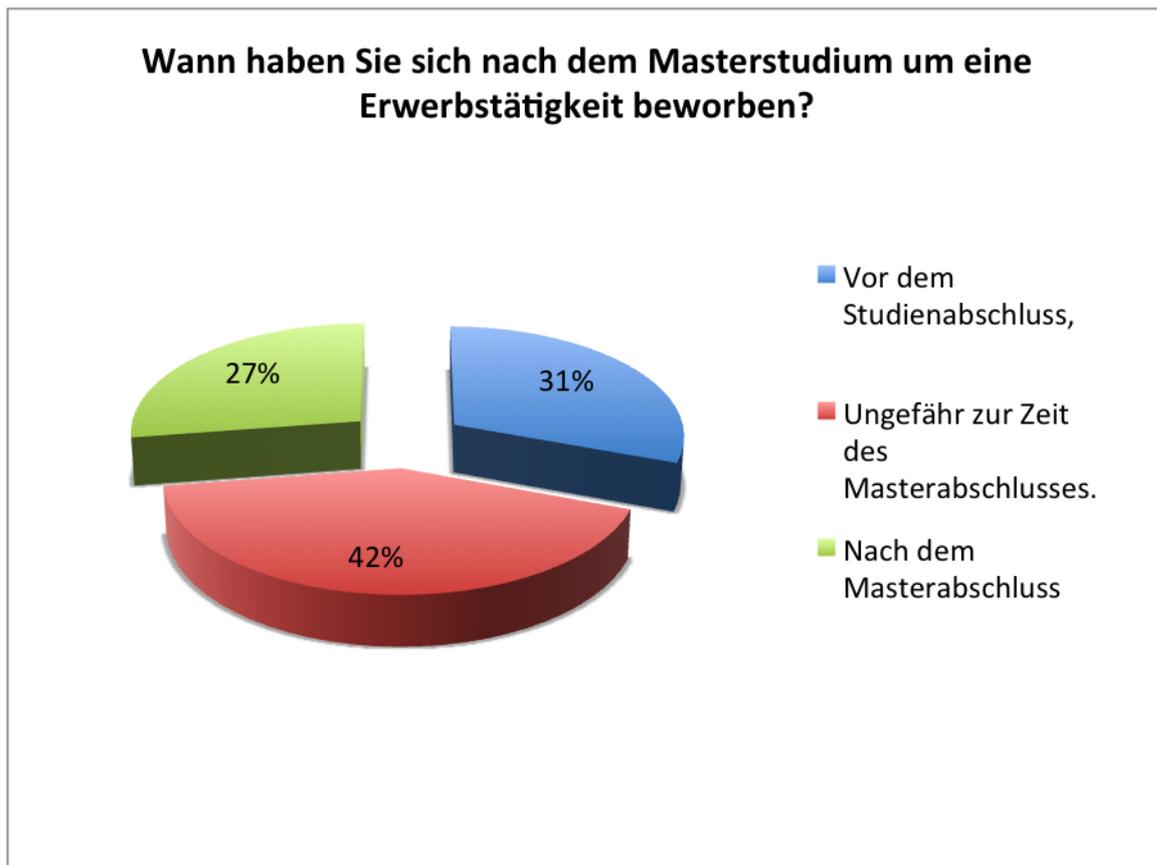


Abbildung 18: Zeitpunkt der Bewerbung nach dem Masterstudium

Die Bewerbungsphase (Abbildung 18) startete bei der Mehrheit (42%) ungefähr zur Zeit des Masterabschlusses. Etwa ein Drittel schrieb bereits drei bis sechs Monate vor dem Studienabschluss Bewerbungen.

Nach Abschluss des Studiengangs bewarben sich 27% der Befragten. Etwa die Hälfte dieser Personen hatte sich direkt im Jahr nach dem Masterabschluss beworben. Die andere Hälfte bewarb sich erst ein Jahr und mehr nach Abschluss des Studiums.

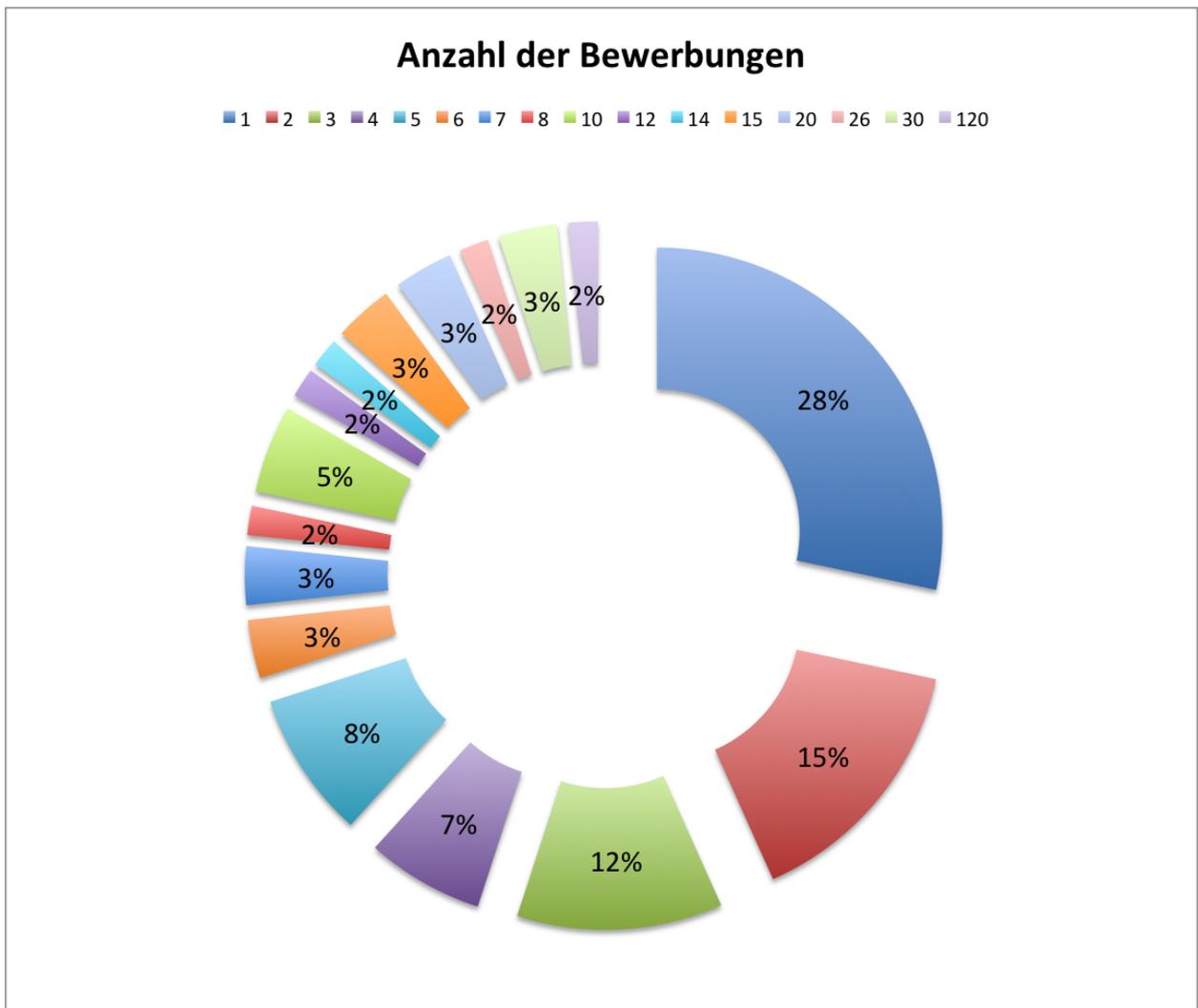


Abbildung 19: Anzahl der Bewerbungen

70% der Arbeitssuchenden schrieben eine bis fünf Bewerbungen, wobei 28% der MasterabsolventInnen, welche sich beworben hatten, nur eine Bewerbung verfasste. Weitere 28% schrieben sechs bis dreißig Bewerbungen. Eine Person schrieb 120 Bewerbungen und erhielt keine Zusage.

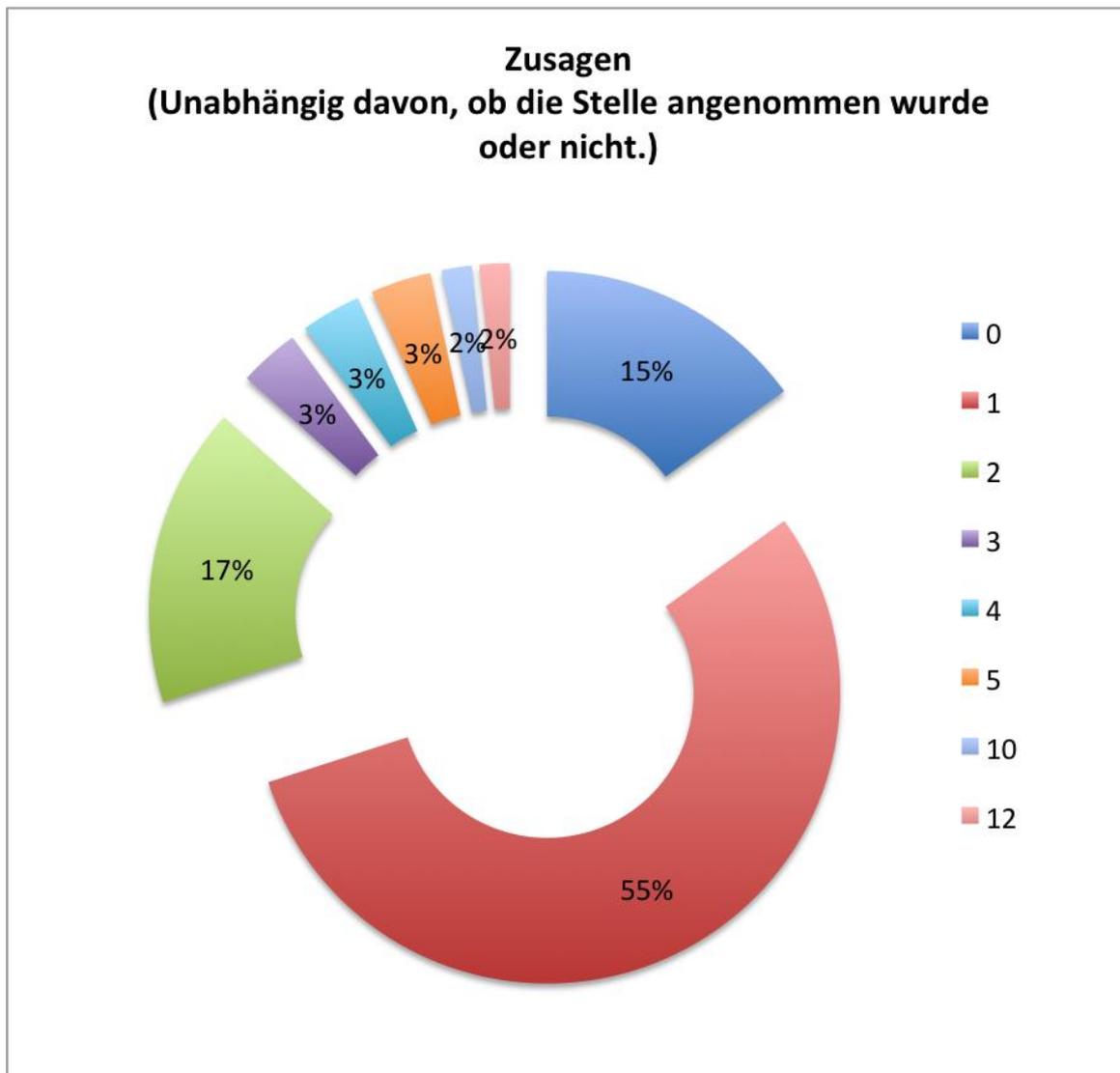


Abbildung 20: Anzahl der Zusagen

Der Anteil an erfolglosen Bewerbungen nach dem Masterstudium lag bei 15%. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es zum Befragungszeitpunkt Arbeitslosigkeit unter den Masterabsolventen gab. Dies kann durch die vorliegende Studie nicht eindeutig beantwortet werden, da nur 53 von 94 Personen die Frage nach der beruflichen Stellung nach dem Masterstudium beantwortet haben. Jedoch machten alle 94 StudienteilnehmerInnen Angaben zur Arbeitszeit und dem Gehalt nach dem Masterstudium. Von den 62 Befragten, welche die Frage beantworteten, "Wo haben Sie vorwiegend nach dem Masterabschluss nach einer Erwerbstätigkeit gesucht?", gaben die meisten MasterabsolventInnen an, eine Beschäftigung in München oder der näheren Umgebung zu suchen (58,1%).

Am Heimatort ausgenommen München bewarben sich 32,3%. Jeweils nur 4,8% hatten sich bundesweit oder international beworben (Abbildung 21). Die gute Arbeitsmarktsituation in München und Umgebung erfordert von den AbsolventInnen kaum Mobilitätsbereitschaft.



Abbildung 21: Ort der Erwerbssuche

5.6.2 Beschäftigungssuche

Vorrangig wurde nach Stellenausschreibungen in den Printmedien oder im Internet gesucht. Informell nutzten sehr viele Befragte auch berufliche Kontakte im Rahmen ihrer Bewerbungen. Praktika spielten insgesamt keine große Rolle bei der Beschäftigungssuche.

Tabelle 9: Wege der Beschäftigungssuche

Wege der Beschäftigungssuche nach dem Master	Häufigkeit
Stellenausschreibung aus den Printmedien (Zeitung, Zeitschriften)	40
Online-Stellenausschreibungen	42
Arbeitsagentur	26
Private Vermittlungsagenturen	3
Vermittlungshilfen der Hochschule (Career Center o.ä.)	3
Freunde, Partner oder Verwandten	12
Unterstützung durch Hochschullehrenden	5
Tätigkeiten in Vereinen, Ehrenämtern, Parteien, Initiativen o.ä.	1
Berufliche Kontakte	37
Praktika	5
Kontakte aus dem Masterstudiengang	6
Bewerbungen auf Verdacht/Initiativbewerbung	13
Dichotomes Mehrfachantwortenset (n=59)	

Bei der Suche nach einer Beschäftigung begegnete den MasterabsolventInnen eine Vielzahl von Schwierigkeiten. Am Häufigsten wurde das relativ geringe Stellenangebot genannt. Hinzu kommt, dass

die angebotenen Stellen nicht den inhaltlichen oder finanziellen Vorstellungen der Befragten entsprechen. Einige BewerberInnen hatten aufgrund mangelnder Berufserfahrung Schwierigkeiten bei der Stellensuche. Besonders häufig trafen AbsolventInnen des Weiterbildungsmasters Soziale Arbeit mit 12 von 16 Nennungen auf keine der genannten Schwierigkeiten.

Tabelle 10: Schwierigkeiten bei der Beschäftigungssuche

Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Stelle	Häufigkeit
Für mein Studienfach wurden nur relativ wenige Stellen angeboten.	29
Es wurden überwiegend BewerberInnen mit Berufserfahrung gesucht.	17
Es gab Vorbehalte gegenüber MasterabsolventInnen.	15
Es wurden meist AbsolventInnen mit anderen Studienschwerpunkten gesucht.	2
Oft wurde ein anderer Studienabschluss verlangt (z.B. Promotion statt Diplom, Uni-Abschluss statt FH Abschluss etc.).	11
Es wurden spezielle Kenntnisse verlangt, die ich nicht habe (EDV, Fremdsprachen).	9
Die verfügbare(n) Stelle(n) entsprachen nicht meinen Gehaltsvorstellungen.	18
Die verfügbare(n) Stelle(n) entsprachen nicht meinen inhaltlichen Vorstellungen.	18
Die verfügbare(n) Stelle(n) waren zu weit entfernt	16
Die verfügbare(n) Stelle(n) entsprachen nicht meinen Vorstellungen von Arbeitszeit und/oder Arbeitsbedingungen.	10
Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf war schwierig.	6
Ich bin keiner der genannten Schwierigkeiten begegnet.	16
Es gab andere Probleme, und zwar: „Alter“; „bisheriger Beamtenstatus“; „wenig Angebot an Stellen“; „Es gab keine Vorstellung, was genau ein Master kann und ist“	4
Dichotomes Mehrfachantwortenset (n=62)	

Die meisten Befragten fanden ihre erste Stelle über eine formale Stellenausschreibung in der Regel im Internet. Informelle Wege und persönliche Kontakte spielten jedoch ebenfalls eine wichtige Rolle. So wurden 21,6% die Stellen direkt angeboten und 15,7% kamen über berufliche Kontakte zustande.

Tabelle 11: Zugang zur ersten Stelle

Wie haben Sie Ihre erste Stelle gefunden?	Gültige Prozent
Stellenanzeige aus den Printmedien (Zeitung, Zeitschriften)	9,8%
Online-Stellenausschreibungen	29,4%
Arbeitsagentur	2%
Private Vermittlungsagenturen	2%
Vermittlungshilfen der Hochschule (CareerCenter o.ä.)	0%
Freunde, Partner oder Verwandten	2%
Unterstützung durch Hochschullehrenden	2%
Tätigkeiten in Vereinen, Ehrenämtern, Parteien, Initiativen o.ä.	0%
Berufliche Kontakte	15,7%
Praktika	3,9%
Kontakte aus dem Masterstudiengang	5,9%
Bewerbungen auf Verdacht/Initiativbewerbung	3,9%
Ich habe die Beschäftigung angeboten bekommen.	21,6%
Ich habe mich selbständig gemacht oder bin/war freiberuflich tätig.	2%
	n=51

5.6.3 Fazit

Noch während des Masterstudiums bewarben sich 66% der StudienteilnehmerInnen um eine neue Erwerbstätigkeit. Dabei fällt auf, dass die Verteilung der Arbeitssuchenden innerhalb der Studiengänge sehr unterschiedlich ist. Während sich 80% der Befragten aus dem Masterstudiengang Suchthilfe gar nicht bewarben, schrieben 80% der Studierenden aus dem konsekutiven Studiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben Bewerbungen. Die Tätigkeit, die sie bereits vor dem Masterstudium hatten, behielten etwa 19% der Befragten. 5,3% bekamen ein erweitertes Aufgabengebiet, innerhalb des bestehenden Arbeitsverhältnisses. Daraus lässt sich schließen, dass derzeit nur wenige Arbeitgeber die Masterstudiengänge gezielt zur Personalentwicklung nutzen.

Der Großraum München bietet den HochschulabsolventInnen eine relativ gute Arbeitsplatzsituation. Aus dieser Perspektive ist keine größere Mobilität notwendig. Dies könnte die Ursache für das geringe Interesse an bundesweiten und internationalen Stellenangeboten sein.



Gegen Ende des Masterstudiums begann für die Meisten die Bewerbungsphase. Mit relativ geringem Aufwand, von ein bis fünf Bewerbungen, erhielten knapp dreiviertel der Befragten ein oder mehrere Stellenzusagen. Die Suche nach den Stellenangeboten erfolgte sowohl über formelle Wege, wie Anzeigen, als auch über informelle Wege, insbesondere über berufliche Kontakte. Wichtig war bereits für Studierende der Kontakt zu möglichen Arbeitgebern, um sich frühzeitig ein informelles Netzwerk für die Stellensuche aufzubauen.

Die meisten AbsolventInnen fanden passende Stellenanzeige auf Online-Plattformen und nicht mehr in den Printmedien. Besonders gute Arbeitsmarktchancen haben AbsolventInnen des Weiterbildungsmasterstudiengangs Soziale Arbeit. Sie hatten am Häufigsten keine Probleme bei der Stellensuche. Einige der Suchenden trafen auf Vorbehalte gegenüber den Masterstudiengängen. Besonders schwierig scheint es für MasterabsolventInnen eine inhaltlich und finanziell adäquate Stelle zu finden. In der Wahrnehmung der Befragten wurden insgesamt nur sehr wenige Stellen für das jeweilige Masterstudienfach angeboten.

Folglich bildet sich die, nach der Einführung der gestuften Studiengänge, veränderte Studienlandschaft derzeit noch nicht ausreichend in den Stellenbeschreibungen und Stellenangeboten ab.

5.7 Beruflicher Erfolg

5.7.1 Einfluss auf Stellenbesetzung

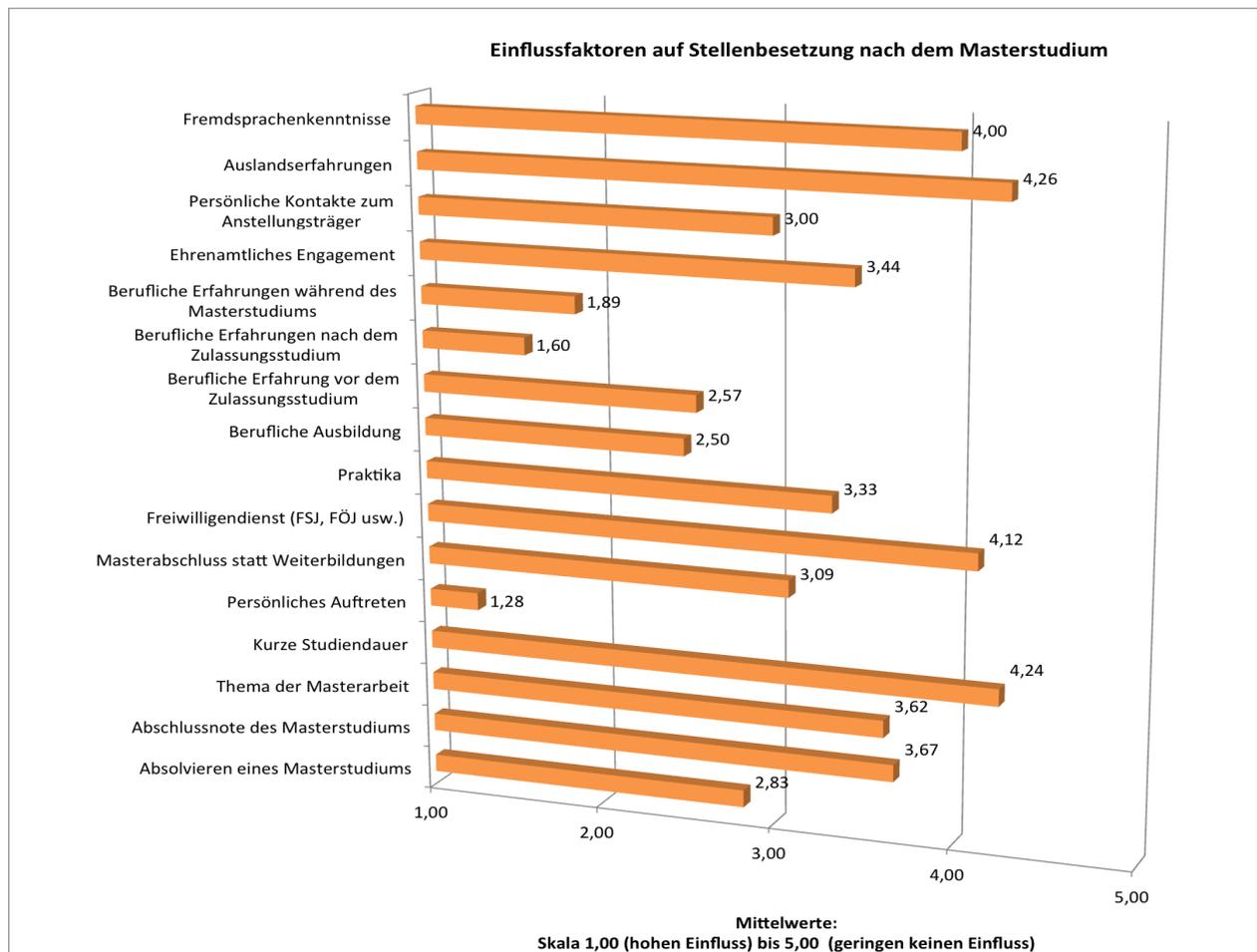


Abbildung 22: Einflussfaktoren auf die Stellenbesetzung

Aus Sicht der Befragten hatte das persönliche Auftreten und die berufliche Erfahrung, vor und während des Masterstudiums den größten Einfluss auf eine erfolgreiche Stellenbesetzung. Als besonderes Auswahlkriterium im Bewerbungsverfahren nennen auch Personalverantwortliche regelmäßig den unspezifischen Faktor „Persönlichkeit“. Als weitere wichtige Einflussgrößen wurden berufliche Erfahrungen nach dem Zulassungsstudium und während des Masterstudiums genannt¹⁴. Das Masterstudium, die Abschlussnote oder die Masterarbeit spielten bei der Stellenbesetzung aus Sicht der Befragten

¹⁴ Glodek 2012 und Teichler 2007

nur eine untergeordnete Rolle. Insgesamt unwichtig erscheinen Aspekte wie eine kurze Studiendauer, ein absolvierter Freiwilligendienst und Auslandserfahrung.

5.7.2 Berufliche Erfahrungen

Mehr als die Hälfte (57,4%) der Befragten durchliefen bis zum Masterabschluss eine akademische Ausbildung, auf dem ersten Bildungsweg ohne vorherige Berufsausbildung. Von den 7,4% der Befragten mit einer Berufsausbildung haben nur 35,1% in ihrem erlernten Beruf gearbeitet.

Tabelle 12: Berufserfahrung nach der Berufsausbildung

Berufserfahrung	Anzahl der Befragten	Prozent
Wenige Monate bis 3 Jahre	21	63,6%
4 – 7 Jahre	5	15,2%
Mehr als 8 Jahre	7	21,2%
	n=33	

Die MasterabsolventInnen mit Berufserfahrung nach dem Zulassungsstudium (63,6%) hatten wenige Monate bis drei Jahre gearbeitet. Nach dem Zulassungsstudium mündeten von den befragten Personen 22% direkt in ein Masterstudium. Die 78% der Befragten, die nach dem Zulassungsstudium arbeiteten, waren zu 68% in Vollzeit und 32% in Teilzeit beschäftigt.

Insbesondere nach einem Bachelor- oder Diplomstudiengang 2010 mündeten 22,3% in einen konsekutiven Masterstudiengang. Deshalb verfügen nicht alle MasterabsolventInnen über berufliche Erfahrung nach ihrem Zulassungsstudium. Hinzu kommt, dass nicht ganz die Hälfte aller MasterabsolventInnen keine neue Erwerbstätigkeit nach Abschluss des Studiengangs begann. So gaben 27,7% an, keine neue Erwerbstätigkeit begonnen zu haben und 16% gaben an, dieselbe berufliche Tätigkeit - jedoch mit veränderten oder erweiterten Aufgabenbereich - auszuführen.

95% der MasterabsolventInnen waren während des Masterstudiums berufstätig. Die Meisten (75%) der Befragten waren mit fachnahen Tätigkeiten beschäftigt. 18% übten fachfremde und fachnahe Tätigkeiten aus (Abbildung 23).

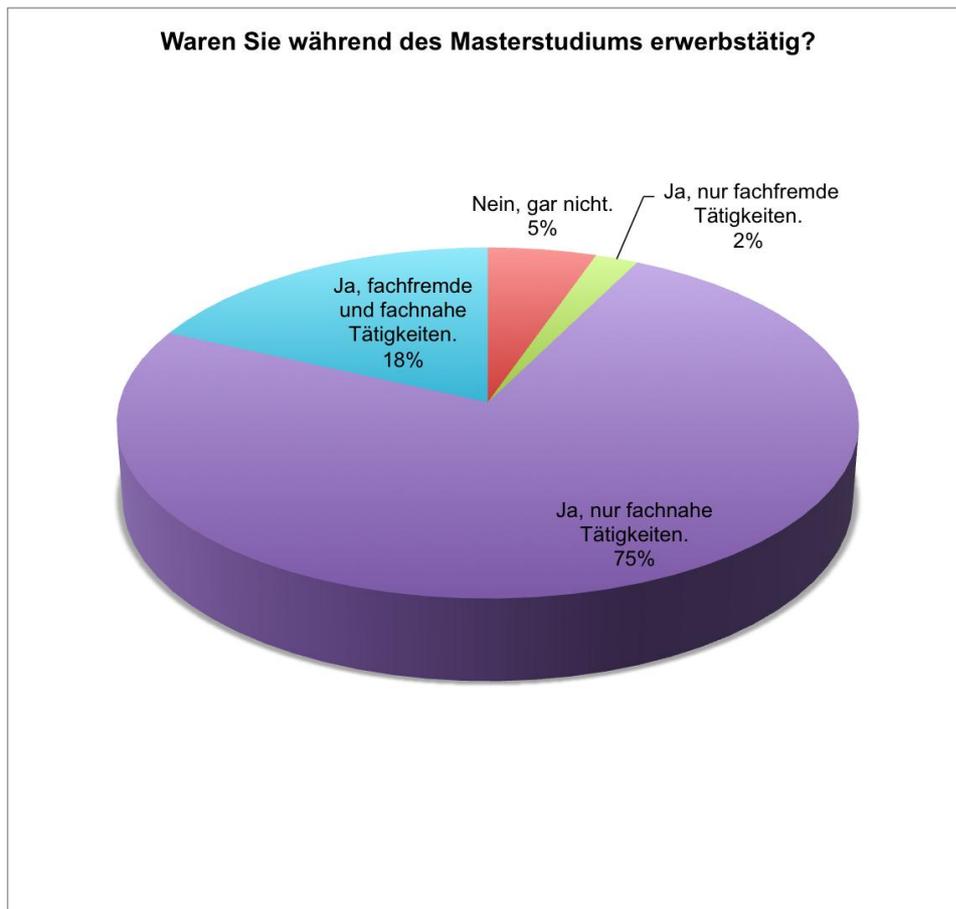


Abbildung 23: Erwerbstätigkeit während des Masterstudiums

Während des Masterstudiums waren insgesamt 95% der befragten Personen erwerbstätig. Davon (n=89) arbeiteten 37,1% in Vollzeit und 23,6% mehr als 30 Stunden/Woche (Abbildung 24). Die hohe Zahl an Vollzeitbeschäftigten überrascht, da die drei konsekutiven Masterstudiengänge nur als Vollzeitstudium angeboten werden. Die Weiterbildungsmaster Soziale Arbeit und Suchthilfe/Suchttherapie dagegen sind berufsintegrierend bzw. berufsbegleitend konzipiert. Nur ein sehr geringer Teil der befragten MasterabsolventInnen arbeitete gar nicht oder nur weniger als 10 Stunden.

In welchem Umfang waren Sie während des Masterstudiums erwerbstätig?

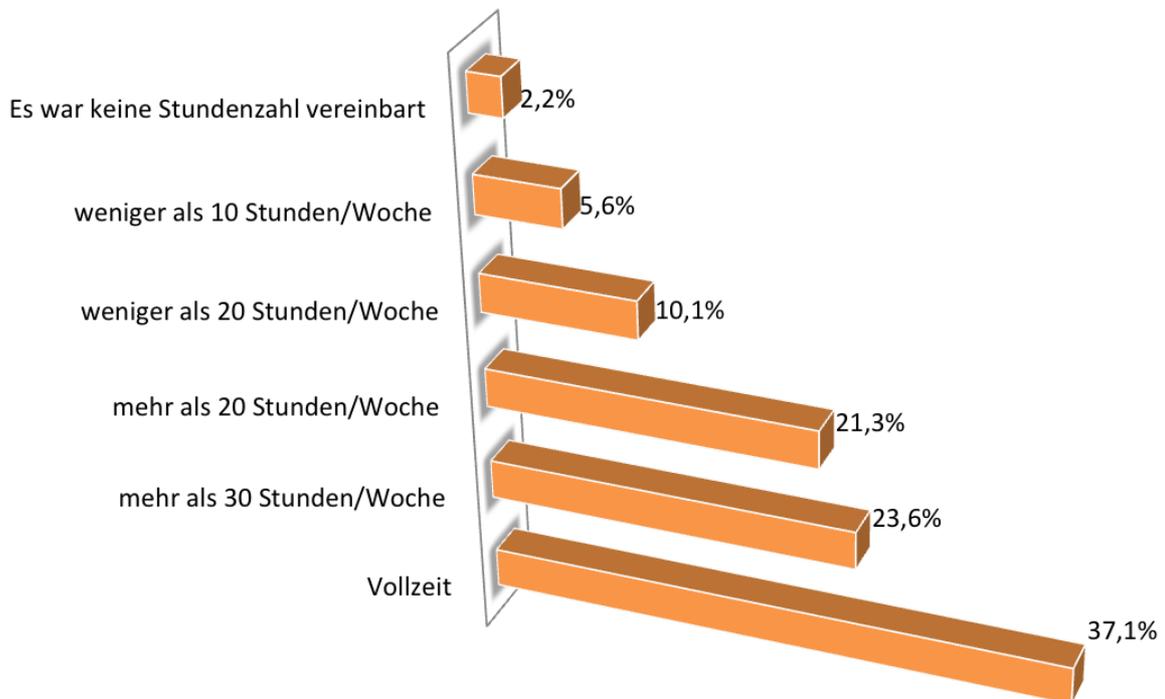


Abbildung 24: Umfang der Erwerbstätigkeit während des Masterstudiums

5.7.3 Noten

Die Durchschnittsnote des Zulassungsstudiums der Befragten lag bei 1,7. Fast neunzig Prozent hatten einen Notenschnitt von besser als 2,0 und nur Einzelne hatten schlechtere Abschlussnoten. Der Mittelwert der Abschlussnoten des Masterstudiengangs verbesserte sich im Vergleich zum Zulassungsstudium der Befragten geringfügig auf 1,6. Damit unterscheidet sich der Notendurchschnitt des Zulassungsstudiums der MasterabsolventInnen nicht von dem Notendurchschnitt der Bachelor- und DiplomabsolventInnen in der Befragung von 2010. Dort lag der Mittelwert ebenfalls bei 1,6.

5.7.4 Studiendauer

Je nach Masterstudiengang ist der Umfang an Regelsemestern unterschiedlich festgelegt. In den Weiterbildungsstudiengängen gab es in den vergangenen Jahren im Rahmen von Studiengangsreformen zudem Veränderungen in der Studiendauer. Derzeit sind die konsekutiven Masterstudiengänge auf drei Semester und die Weiterbildungs-masterstudiengänge auf fünf Semester angelegt. Der überwiegende Anteil der AbsolventInnen beendete das Studium im Rahmen der Regelstudienzeit. Die zweitgrößte Gruppe studierte ein Semester länger. Ein Anteil von

7,6% studierte im Rahmen der Weiterbildungsstudiengänge deutlich länger, als es die Regelstudienzeit vorgibt. Eine Verlängerung der Regelstudienzeit scheint nach Einschätzung der Befragten kaum Auswirkungen auf die Stellenbesetzung zu haben.

Tabelle 13: Anzahl der Fachsemester

Anzahl der Fachsemester	Häufigkeit	Gültige Prozent
3	26	28%
4	33	35,5%
5	16	17,2%
6	11	11,8%
7	3	3,2%
8	1	1,1%
9	2	2,1%
10	1	1,1%
	n=93	

5.7.5 Ehrenamtliches Engagement

Nur 10,5% der Befragten (n=91) gaben an noch nie ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. Im Vergleich dazu ermittelte der „Monitor Engagement“¹⁵ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dass 29% der Gesamtbevölkerung über 14 Jahre im Jahr 2009 weder freiwillig engagiert oder in anderer Form öffentlich aktiv waren. Die MasterabsolventInnen der Katholischen Stiftungshochschule München können somit als überdurchschnittlich ehrenamtlich engagiert beschrieben werden. Am Häufigsten waren die AbsolventInnen im sozialen Bereich mit 52 Nennungen und mit 34 Nennungen im kirchlichen Bereich engagiert. Eine Mitarbeit in Berufsverbänden oder Gewerkschaften wurden mit 12 Nennungen weniger oft ausgeübt. Zehn Mal wurden familiäre Belange als Teil des Engagements genannt. Trotz der beruflichen Tätigkeit und dem Studium im Umfeld der Sozialwissenschaften engagieren sich die Masterabsolventen/innen überdurchschnittlich in einem Ehrenamt.

15 <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Engagement-Nr-2,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, zuletzt geprüft am 29.09.2012

Tabelle 14: Ehrenamt

Ehrenamt	Häufigkeit
...im Berufsverband/Gewerkschaft	12
...im parteipolitischen Bereich	7
...im hochschulpolitischem Bereich	6
...im kirchlichen Bereich	34
...im sozialen Bereich	52
...im Bereich Sport	13
...im Bereich Natur und Umwelt	10
Ich widme(te) mich familiären Belangen	21
Ich hatte noch nie ein Ehrenamt.	10
Sonstiges: Freiwilliges Soziales Jahr'; ,Gesundheit'; ,Musik'; ,Pfadfinder'; ,Tierschutz'	6
Dichotomes Mehrfachantwortenset (n=91)	

5.7.6 Fazit

Die beruflichen Erfolgsfaktoren lassen sich bisher nicht nur an einem absolvierten Masterstudiengang fest machen. Das Zusammenspiel von zahlreichen einzelnen Faktoren in Bezug auf die zu besetzende Stelle scheint den Ausschlag zu geben. Als entscheidende Größe im Rahmen von Stellenbesetzungen kann jegliche Form der praktischen Erfahrung genannt werden. Die Kombination von beruflicher Erfahrung und dem Abschluss eines Masterstudiums, wie insbesondere in den Weiterbildungsmasterstudiengängen, verschafft BewerberInnen einen besonderen Wert auf dem Arbeitsmarkt. Studierenden der konsekutiven Masterstudiengänge ist daher eine nebenberufliche Tätigkeit während des Studiums zum Aufbau oder Erhalt der beruflichen Erfahrungen zu empfehlen. Dementsprechend arbeiteten 93% der MasterabsolventInnen während des Masterstudiums, zumeist sogar in Vollzeit (37,1%).

Nach Angaben der Befragten hatten die Noten und die Studiendauer für die Besetzung einer Stelle keine herausragende Bedeutung. In Einzelfällen war das Ehrenamt für die Stellenbesetzung ausschlaggebend. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind MasterabsolventInnen der KSFH in hohem Maße ehrenamtlich engagiert.

5.8 Berufliche Identität

Die ehemaligen Grenzen der Disziplinen der Sozialen Arbeit und der Pflege weichen aufgrund der Einführung der gestuften Studiengänge Bachelor und Master auf. Nach einem grundlegenden Bachelor-



studiengang erfolgt in den Masterstudiengängen eine Vertiefung oder eine Ergänzung unterschiedlicher, zum Teil disziplinärer Themen. Abgeleitet aus dem Englischen "patchwork quilt of qualifications" beschreibt „Patchwork-Qualifikation“ nachfolgend das Zusammenspiel akademischer Qualifikationen mit verschiedenen Disziplinen bei QuereinsteigerInnen. Ein Bachelor Politikwissenschaften kann in der neuen Studienstruktur beispielsweise mit einem Master of Social Work / Master Soziale Arbeit¹⁶ kombiniert werden, wenn die Person als QuereinsteigerIn über eine entsprechende sozialarbeitsnahe Berufspraxis verfügt. Es stehen also auch fremden Professionen die Türen für einen Masterstudiengang im sozialen Bereich offen und ermöglichen somit Patchwork-Qualifikationen. Die relativ klaren Vorstellungen einer beruflichen Identität in den Diplomstudiengängen, die sich in einer eindeutigen Berufsbezeichnung abbildete, unterliegen seit Einführung der gestuften Studiengänge einem großen Wandel.

Diese Überlegungen führten im Vorfeld zur Formulierung folgender These:

Der Masterstudiengang verändert die Berufsbezeichnung und ermöglicht „Patchwork-Qualifikationen“.

Mit den neuen Möglichkeiten zur akademischen Weiterbildung und einer damit verbunden ausgeprägten Spezialisierung entstanden Überlegungen zu den besonderen Kompetenzen dieser Personen. Daher untersuchte die vorliegende Studie Kriterien für akademisch Hochqualifizierten im sozialen Sektor. Dazu wurde im Weiteren die folgende Fragestellung genauer beleuchtet:

Wer sind die „High Potentials“ der Sozialen Arbeit oder der Pflege?

5.8.1 Patchwork-Qualifikationen

78% der MasterabsolventInnen (n=92) belegten im Zulassungsstudium die Studiengängen Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit. Pflegemanagement oder Pflegepädagogik als Zulassungsstudium absolvierten 10% der Befragten. Zulassungsstudiengänge aus anderen Bereichen wurden von 12% der Befragten absolviert. In der Regel handelte es sich um Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit und/oder der Pflege.

¹⁶ Die Abschlussbezeichnung des Weiterbildungsmasterstudiums wurde von, Master of Social Work MSW in, Soziale Arbeit M.A. verändert.

Tabelle 15: Studiengang im Zulassungsstudium

Studiengang im Zulassungsstudium	Häufigkeit
Angewandte. Sprachwissenschaften	1
Biologie	1
Katholische Theologie	2
Politikwissenschaften	1
Psychologie	1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Interdisziplin. Studien)	1
Sozialwesen	1
Verwaltungswirtschaft	1
Verwaltungswissenschaft/-wesen	1
Völkerkunde (Ethnologie)	1

Ein kleiner Teil der MasterabsolventInnen nutzte demnach das Studium, um sich im oder für den sozialen Sektor zu spezialisieren.

5.8.2 Berufsbezeichnung

Die Absolventen der Diplomstudiengänge Soziale Arbeit oder Sozialpädagogik nannten sich in der Regel „Diplom SozialpädagogIn FH“ oder „Diplom SozialarbeiterIn FH“. Die Schreibweisen divergierten zwar erheblich, trotzdem waren die Berufsbezeichnung und der akademische Grad klar zu erkennen. Die Berufsbezeichnung wurde von den Befragten in Bezug zur Profession der Sozialen Arbeit gewählt.

Unterschiedlicher war dagegen die Schreibweise der BachelorabsolventInnen der Sozialen Arbeit, welche Berufsbezeichnungen „B.A. Soziale Arbeit“, „B.A. Sozialpädagogin“, „Sozialarbeiterin B. A.“ oder „Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit“. Der akademische Grad wird genannt, die Berufsbezeichnung erfolgt jedoch häufig in Anlehnung an den Studiengang „Soziale Arbeit“ und weniger an dem Beruf der „Sozialpädagogin“ oder des „Sozialarbeiters“.

AbsolventInnen der Studiengänge Pflegemanagement und Pflegepädagogik nannten Berufsbezeichnungen wie, „PflegemanagerIn B.A.“, „PflegepädagogIn B.A.“ oder „PflegerwirtIn B.A.“ bzw. „Diplom-PflegerwirtIn (FH)“. Zwei Berufsbezeichnungen erfolgen hier bereits analog der Stellenbeschreibung als „Pflegedienstleitung“ oder als „Qualitätsmanager“.

Nach dem Masterstudium veränderten sich die Berufsbezeichnungen professionsübergreifend und differenzierten sich sehr stark aus. Insgesamt 36 der Befragten gaben an die Berufsbezeichnung SozialpädagogIn oder Zusätze wie „Social Work“ bzw. „Soziale Arbeit“ mit dem Zusatz „Master of Arts“ zu

führen. Sehr häufig wurden Berufsbezeichnungen unabhängig vom Studiengang oder des akademischen Grades genannt. Die Berufsbezeichnungen orientierten sich dann an der ausgeführten Stelle, wie BewährungshelferIn, BildungsreferentIn, EinrichtungsleiterIn, GeschäftsführerIn, JugendpflegerIn, Pflegedienstleitung, PsychotherapeutIn und anderen. Die Berufsbezeichnungen mit dem Hinweis auf eine akademische Ausbildung in der Pflege verschwanden nach dem Masterstudium ganz.

Teilweise finden sich unter den Nennungen die Studiengangsbezeichnung, wie „Angewandte Bildungswissenschaften (MA)“, „Master of Arts Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben“ oder „Master of Science in Addiction Prevention and Treatment, Suchttherapeut (VDR-anerkannt)“ als Berufsbezeichnung.

Neu sind nach dem Masterstudiengang Berufsbezeichnungen, die nur noch den akademischen Grad (z.B. Master of Arts) angeben, ohne Bezug zu einem Studiengang oder einem Berufsfeld.

5.8.3 High-Potentials

Der in der Personalbeschaffung gängige Ausdruck „High Potentials“ steht für hochqualifizierte Bewerber oder Hochschulabgänger. Je nach Definitionen werden in diesem Zusammenhang unterschiedliche Kriterien angesetzt¹⁷, wie exzellente Noten, kurze Studiendauer, praktische Erfahrungen (Praktika bzw. Berufserfahrung), hohe Selbstmotivation, ehrenamtliches Engagement, hohe fachliche, soziale, emotionale, methodische oder kommunikative Kompetenz, sowie ein stetiger Wunsch nach Weiterbildung oder Mobilitätsbereitschaft. Nachfolgend werden die einzelnen Kriterien mit dem Hintergrund der Daten dieser Befragung noch einmal kurz skizziert.

In sozialen Studiengängen sind gute bis sehr gute Noten sehr verbreitet. Die durchschnittliche Abschlussnote im Bachelorstudiengang 2010 ergab 1,6 und in den befragten Masterstudiengängen ebenfalls 1,6. Exzellente Leistungen lassen sich bei diesem sehr ähnlichen Notenspektrum nur schwer abgrenzen. Im Durchschnitt sind zwischen Bachelor-, Diplom- oder MasterabsolventInnen keine Unterschiede in den Abschlussnoten erkennbar.

AbsolventInnen der Masterstudiengänge gaben im Rahmen der Befragung an, dass der Wunsch nach persönlicher und fachlicher Weiterbildung einer der treibenden Motivatoren für die Aufnahme des Studiums war. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der Befragung 2010 an der KSFH. Die AbsolventInnen gaben bereits damals als wichtigsten Grund für ein nachfolgendes Masterstudium den Wunsch nach persönlicher Weiterbildung an.

¹⁷ Vgl. Kienbaum 2003; Thom 2004



Wie unter Punkt 4.4.1 dargestellt, schätzen die MasterabsolventInnen selbstkritisch ihr Wissen und ihre Kompetenzen selbst kaum besser ein als die Bachelor- und DiplomabsolventInnen des Jahrgangs 2010.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind die MasterabsolventInnen der KSFH München überdurchschnittlich stark ehrenamtlich engagiert. Ein Vergleich gegenüber anderen AbsolventInnen der KSFH ist derzeit nicht möglich.

Die meisten MasterabsolventInnen bleiben in München und der näheren Umgebung, oder kehren an ihren Heimatort zurück. Die Wenigsten bewerben sich bundesweit oder international um einen Arbeitsplatz. Die gute Arbeitsplatzsituation in und um München erfordert von Erwerbssuchenden derzeit keine hohe Mobilitätsbereitschaft. Daher lassen die Ergebnisse keine Aussage zu der Mobilitätsbereitschaft der MasterabsolventInnen zu.

Besonders wichtig ist die berufliche Erfahrung die von High Potentials erwartet wird. Wie unter Punkt 5.6.2 dargestellt sind die meisten Befragten (95%) während des Studiums bereits erwerbstätig gewesen, etwa ein Drittel sogar in Vollzeit. Die Berufserfahrung erweist sich auch bei der Stellensuche als besonders hilfreich. Die Kombination von beruflicher Erfahrungen mit einem abgeschlossenen Masterstudium, wie es die Weiterbildungsmasterstudiengänge standardmäßig vorsehen, ermöglicht eine unkomplizierte Einmündung in höhere Positionen.

5.8.4 Fazit

Die Masterstudiengänge werden von einem kleinen Teil der Studierenden genutzt, um formale Qualifikationen in der Sozialen Arbeit oder allgemein im sozialen Sektor zu erwerben. Patchwork-Qualifikationen kommen demnach vor, allerdings sind sie eher eine Randerscheinung.

Das Masterstudium verändert die Berufsbezeichnungen erheblich. Es entstanden vielfältige neue Bezeichnungen, die in ihrer Spezifität folgende Aspekte sichtbar machen: die ausgeführte Stelle, den akademischen Grad, die Bezeichnung des Masterstudiengangs oder die ursprüngliche Berufsbezeichnung nach dem Zulassungsstudium. Die Berufsbezeichnungen werden von den AbsolventInnen individuell ohne Vorgaben kreiert. Offen sind die Folgen dieser Vielfalt für die Professionen und die beruflichen Identitäten in der Sozialen Arbeit und Pflege.

MasterabsolventInnen weisen überwiegend ein hohes ehrenamtliches Engagement aus, erbringen sehr gute Leistungen und sind in der Regel neben dem Studium beruflich tätig. Aus dieser gemeisterten Mehrfachbelastung lässt sich schließen, dass es sich um überwiegend hochqualifizierte Mitarbeiter handelt. Für eine Definition von „High Potentials“ im sozialen Sektor bedarf es jedoch einer Berücksichtigung der Besonderheiten in den Bereichen Soziale Arbeit und Pflege.



Leider gibt es im Sozialbereich derzeit noch keine Stellen bzw. Stellenbeschreibungen oder gebahnte Einmündungsprozesse in institutionelle Hierarchien für diese Hochqualifizierten. Insbesondere die schlechte Einkommenssituation und die geringen Aufstiegschancen führten bei den Befragten zu hoher Unzufriedenheit.

Auf lange Sicht lässt sich Frustration nur durch die Anpassung der Einkommensstrukturen vermeiden, damit diese Fachkräfte als wichtige Ressource für verantwortungsvolle Tätigkeiten den Sozial- und Gesundheitsunternehmen nicht verloren gehen.

6 Literatur

Falk, S., Huyer-May, B. (2011): Erfolgreich im Beruf. Bayerische Hochschulabsolventen fünf Jahre nach dem Studium, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulplanung, München

Falk, S.; Reimer M.; Sarcletti A. (2009): Studienqualität, Kompetenzen und Berufseinstieg in Bayern. Der Absolventenjahrgang 2004. Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulplanung, München

Glodek, Andrea (2012): Berufseinmündung in der Sozialen Arbeit. Erwartungen an das Humankapital von Bachelor-Absolventen und -Absolventinnen der Sozialen Arbeit aus Sicht von Personalverantwortlichen. München. S.60ff. Unveröffentlichte Masterarbeit an der KSFH München.

Kienbaum 2003: Kienbaum High Potentials. Praktikantenstudie 2003. Gummersbach

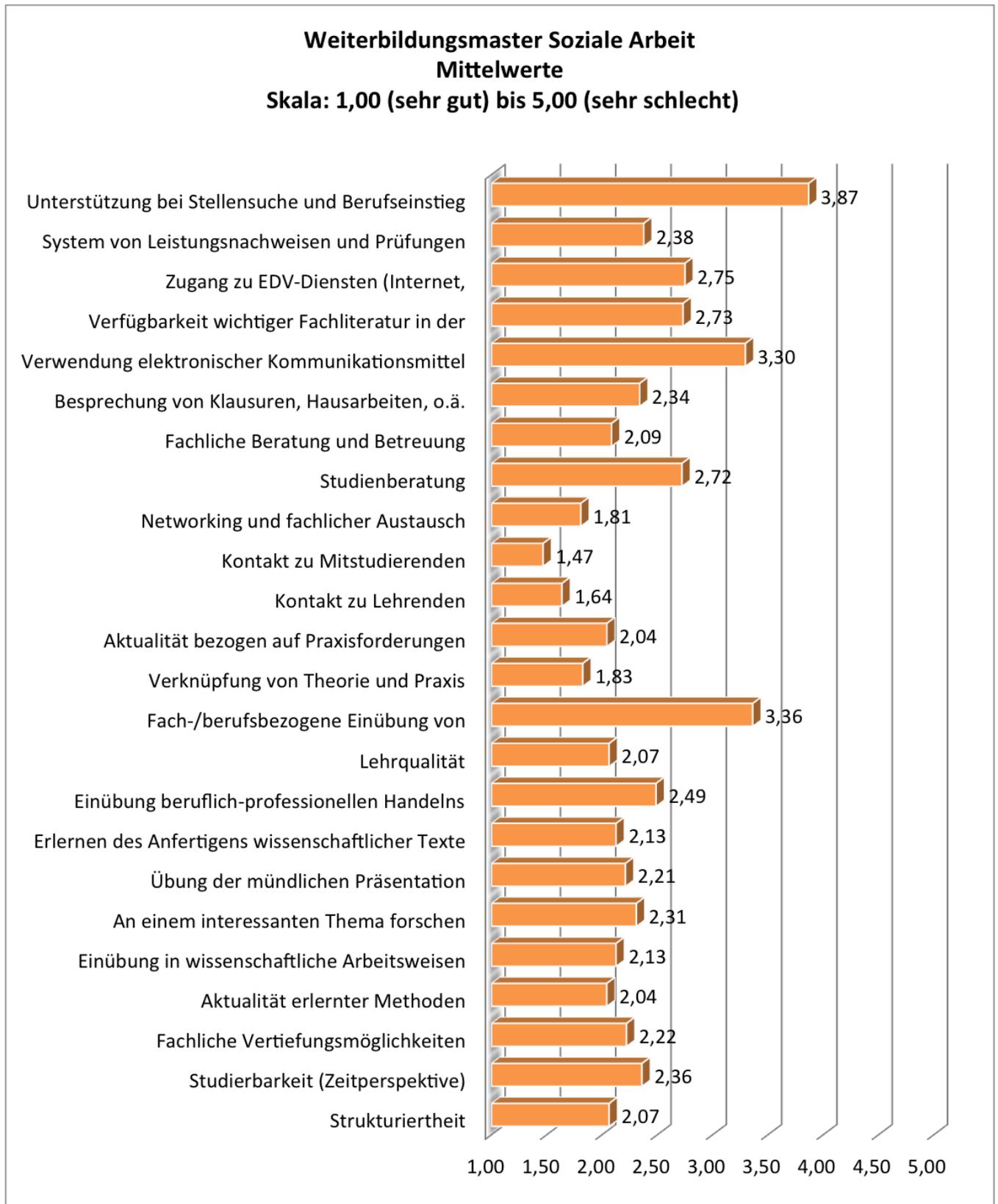
http://www.kienbaum.de/Portaldata/3/Resources/documents/downloadcenter/studien/recruiting/Praktikantenstudie_2003.pdf

Teichler, Ulrich (2007): Studium und Berufschancen: Was macht den Unterschied aus? In: IHF - Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg.): Beiträge zur Hochschulforschung 4/2007, S. 10-31. Online verfügbar unter: http://www.ihf.bayern.de/?Publikationen:Beitr%E4ge_zur_Hochschulforschung:Archiv. zuletzt geprüft: 01.12.2012

Thom, Norbert (2004): Retention-Management für High Potentials. Beitrag in: Jahrbuch Personalentwicklung und Weiterbildung 2004. Online verfügbar unter: http://www.org-portal.org/fileadmin/media/legacy/Retention-Management_f_r_High_Potentials_Beitrag_im_Jahrbuch_Personalentwicklung_und_Weiterbildung_2004.pdf zuletzt geprüft am 01.12.2012

7 Anhänge

Anhang 1: Differenzierte Evaluation der einzelnen Studiengänge



Konsekutiver Masterstudiengang Vertiefung Angewandte Sozialarbeitswissenschaften
Mittelwerte

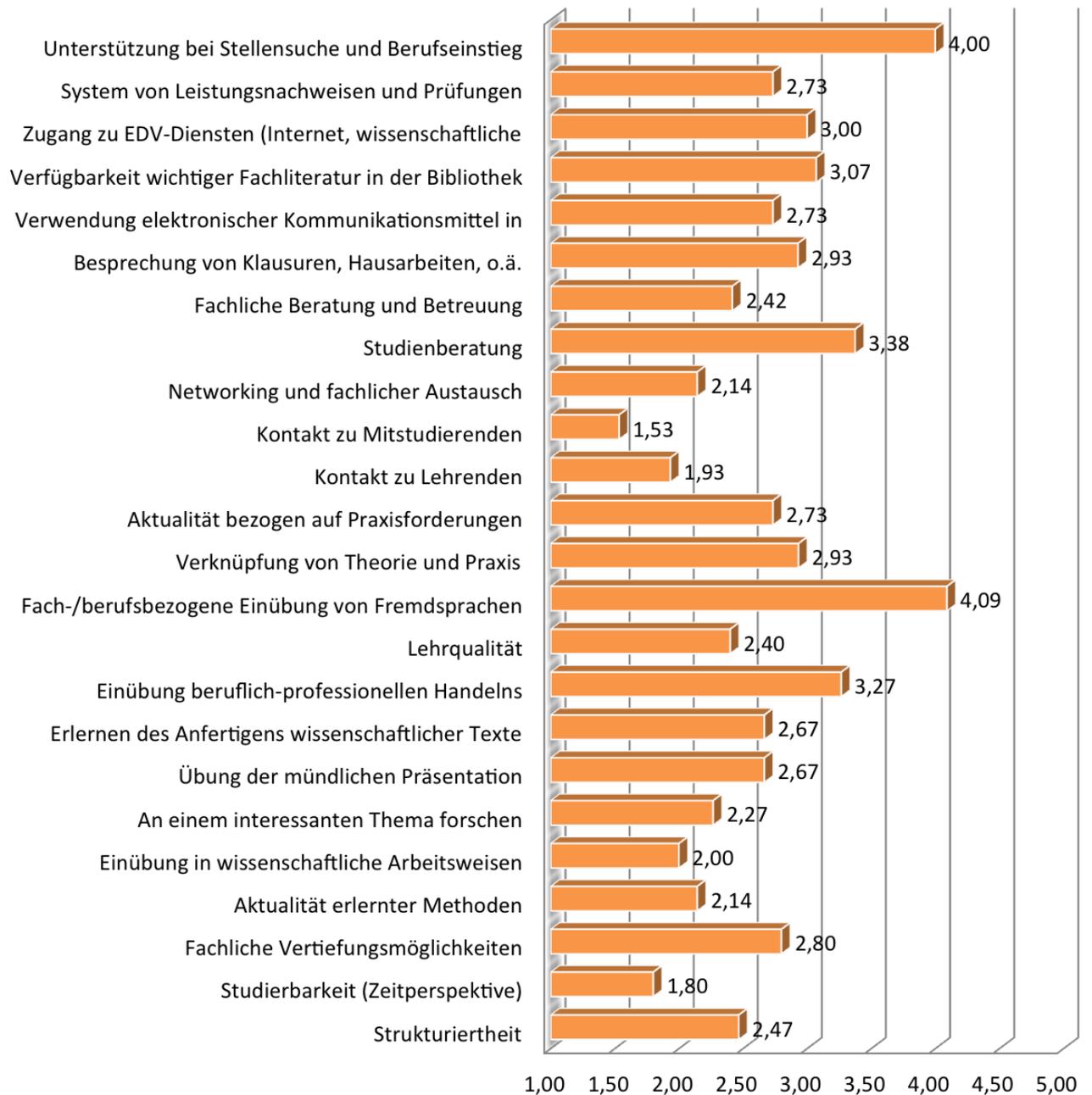
1,00 (sehr gut) bis 5,00 (sehr schlecht)



Konsekutiver Masterstudiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben

Mittelwerte

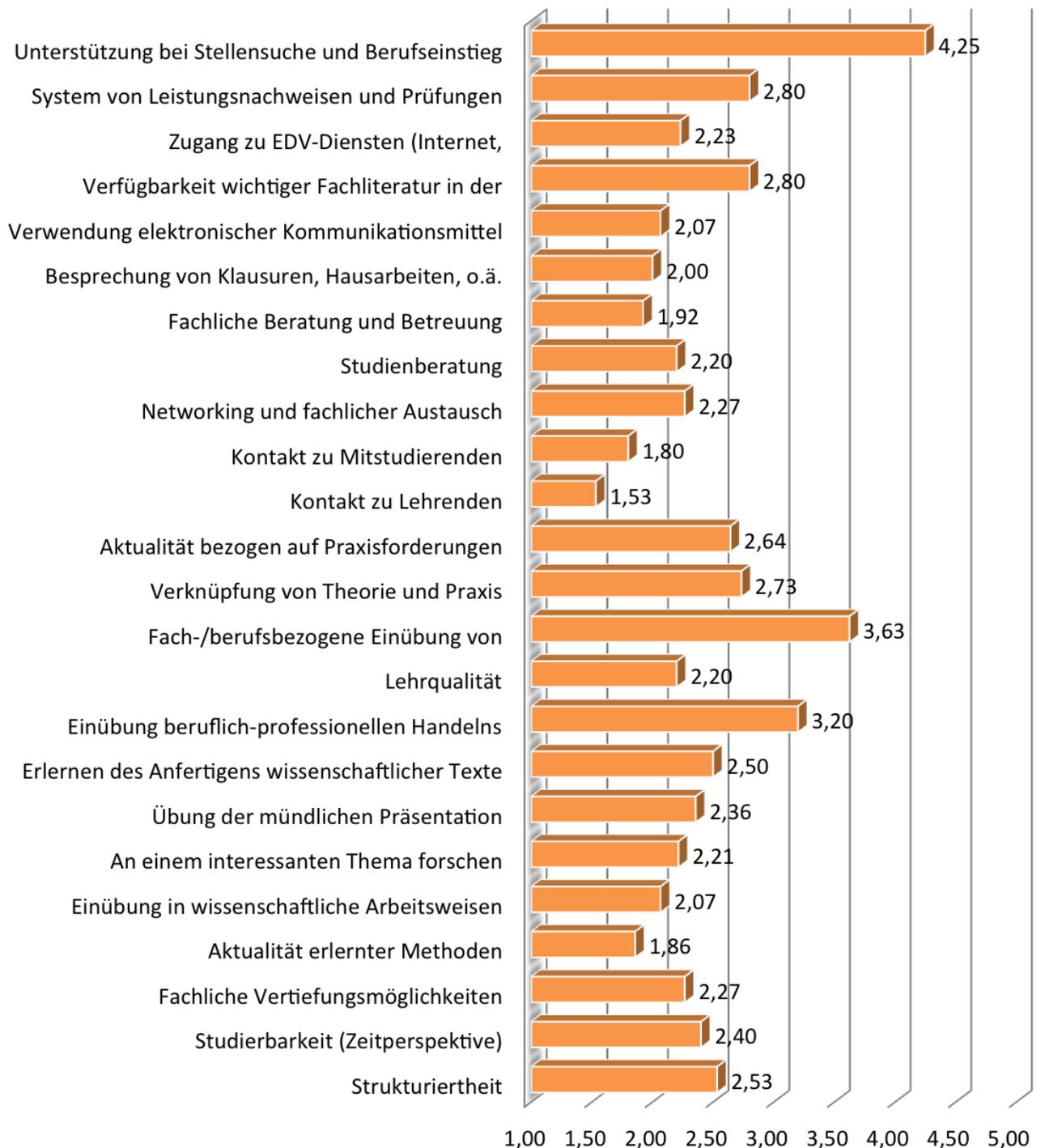
Skala: 1,00 (sehr gut) bis 5,00 (sehr schlecht)



Konsekutiver Masterstudiengang Angewandte Bildungswissenschaften

Mittelwerte

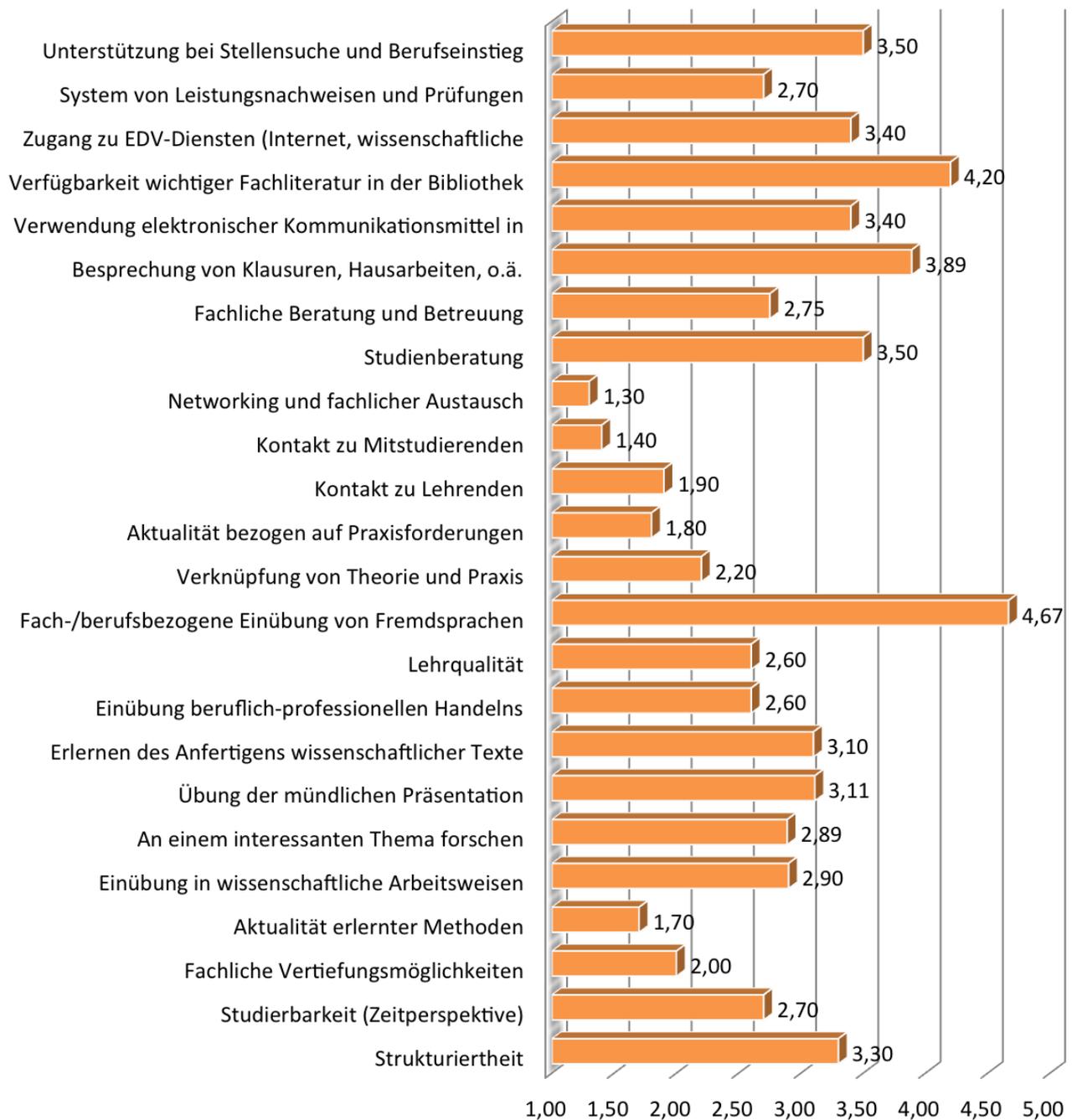
Skala: 1,00 (sehr gut) bis 5,00 (sehr schlecht)



Weiterbildungsmaster Suchthilfe/Suchttherapie

Mittelwerte

Skala: 1,00 (sehr gut) bis 5,00 (sehr schlecht)



Anhang 2: Schriftliche Mitteilungen

AS09-Warum nicht? Ergebnisse in Reihenfolge der Nennungen:

"Nur weil man den Bachelor gemacht hat" - Der Master ist keine Spezialisierung der praktischen Anwendung, sondern der Wissenschaft

Abwägung Kosten-Nutzen (Verdienst erstmal nicht höher durch Master)

Anstrengende Prüfungssituationen

Auf Kritik während des Semesters wurde nicht reagiert.

Bei Vollzeitarbeit ist das Pensum kaum zu schaffen

Betriebswirtschaft fehlt, großes Problem und nicht zukunftsweisen, dieses Wissen musste ich mir in einem Folgelehrgang zusätzlich erwerben

bringt finanziell nichts

Dem ein oder anderem Dozent (insb. bei denjenigen ohne wissenschaftliches/therapeutisches Standing)

der an der KSFH erworbene Masterabschluss führt nicht zwangsläufig dazu an der KSFH eine ausgeschriebene Stelle zu bekommen

Der Master ist nicht anerkannt, wird nicht gefordert und bringt finanziell nichts. Die Lobby der klassischen Professionen wie Psychologie und Theologie sind ungebrochen sehr stark.

die Art des Abschlusses (MSW) gefällt mir weniger

Die KSFHM scheint viel zu sehr daran interessiert wissenschaftliches Know-How zu vermitteln anstatt

Die Tatsache, dass auf dem Abschlusszeugnis "Fachhochschule" steht, schmälert bei vielen Arbeitgebern den "Wert" des Masters.

Die Vergütungskriterien des M.A. sind noch nicht in den Markt vorgedrungen.

Ein paar äußerst dürftige Lehrinhalte (wahrscheinlich durch entsprechende - für diese Aufgabe gering qualifizierte - Dozenten...hier ist im speziellen ein Dozent von der Allianz Versicherung zu nennen, was wiederum ein "schlechtes" Licht auf die Hochschule wirft, da es meiner Meinung per se einen unzulässigen Interessenkonflikt mit solchen Dozenten gibt)

Erstmal Berufserfahrung sammeln mit dem Bachelor und dann gffs. gezielt einen Master machen.

Evtl. zu große Belastung während Beruf und Familie

geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt - Praxiserfahrung oft nützlicher

Großer Zeitaufwand am Wochenende

hoher Zeit- und Finanzaufwand

Im Hinblick auf ein Managementstudium kamen betriebswirtschaftliche Inhalte, ebenso wie arbeitsrechtliche Themen viel zu kurz

In meinem Studiengang waren zu viele Inhalte auch im Diplom-Studiengang enthalten

keine adäquaten Masterstellen vorhanden, nur Soz.-Päd.-Stellen und Soz.-Päd.-Gehalt

Keine beruflichen Verbesserungen wie selbstverständlich in Sicht

Keine Zeit zur Vor- und Nachbereitung der Inhalte, da zu wenig Zeit

KEINEN

keinerlei berufliche Abzeptanz im praktizierten Arbeitsfeld -

Kosten, Zeitaufwand, Karriereaussichten im Anschluss

Kostenintensiv

kostet viel Geld

man muß schon eine masochistische Veranlagung haben, um sich den Stress anzutun

man muss viel Zeit investieren, besonders für die Arbeitsgruppen nebenher

manche Dozenten waren überhaupt nicht für die Lehre geeignet

Masterabschlüsse werden im Berufsfeld der Sozialarbeit kaum beachtet.

Masterstudiengang war zumindest als ich mein Studium beendet habe kein Abschluss. vergleichbar mit einem universitären Abschluss, der eine bessere Vergütung zur Konsequenz hätte.

oft kein Unterschied in der Stellensituation

Ohne Berufs-/Leitungserfahrung in der Sozialen Arbeit: Theorie-Praxis-Bezug schwierig

Prüfungen bauen überwiegend auf Reproduktion von Wissen ("auswendig lernen")

sehr wissenschaftsorientiert, nicht für reine "Praktiker" geeignet

Sehr zeit- und kostenintensiv; bei Vollzeit-Berufstätigkeit sehr anstrengend

Studierendenzusammensetzung zu wenig interdisziplinär

teils inakzeptable Organisationsschwächen

Teilweise legt man sich Steine in den Weg, da der Master in der Praxis noch nicht angekommen ist und die Stellen nicht das Gehalt zahlen möchten, welches sie müssten, weshalb kein Master eingestellt wird.

therapeutische Ausbildung ist mäßig

Vernetzungsangebote in die Praxis suboptimal

Warum sollte ich jemanden abraten?

Weil der Masterabschluss an einer FH zwar formal gleichwertig ist zum Uni-Abschluss, aber in der Praxis nicht anerkannt wird.

weil die eingesetzte Zeit sehr hoch ist.

Weiterbildungsstudiengang schwer mit Familie vereinbar

Wenn Beruf, Familie und Studium schwierig zu vereinbaren sind

wenn die Lebensbedingungen deutlich belasten das Denken schwer möglich ist.

Wenn eine Person "nur" wegen der besseren Verdienstmöglichkeiten studieren möchte dann ist das Masterstudium ungeeignet

wenn jemand nur eine therapeutische Qualifikation erwerben möchte

wenn nur Interesse am Titel besteht

Wenn sich die betreffende Person in der beruflichen Findungsphase befindet

Wenn zeitliche Belastung neben Aufgaben in Familie, Beruf u.ä. zu groß wird

würde ich nicht

Zeitaufwand, Vereinbarkeit von Beruf und Studium, eingeschränktes Privatleben

Zeitintensiv

zeitlicher Aufwand sehr groß

Zu starker Fokus auf die Soziale Arbeit

Zu wenig Praxisbezug, wenn man keine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen möchte

zum Teil hohe theoretische Komplexität - wenig Handlungswerkzeug für die Praxis

Absprachen unter Dozenten im gleichen Fach fanden so gut wie nicht statt-mehrfach gleiche Inhalte



Anfänglich chaotische Organisation

Auseinandersetzung mit akademischen Führungsthemen, aber keine tatsächliche Qualifizierung für Leitungsaufgaben

besser: Master of Science and Social Work oder ähnliches

bringt finanziell wahrscheinlich gar nichts

Die fachliche Arbeit selbst verliert auch immer mehr an Ansehen.

Die Stiftungsfachhochschule hat zumindest vor drei Jahren, soweit mir bekannt war, keine Masterstudenten als Referenten eingestellt.

erfordert ein hohes Mass an Engagement und Selbstdisziplin

es hat sich zum Teil im theoretischen Bereich gar nicht so sehr weiterentwickelt, wenn man Diplom hatte

es kostet Geld

fraglich wie die Hochschule ihren eigenen Abschluss in Bezug auf Stellenbesetzung im eigenen Haus wertet

fundierte Inhalte um soziale Einrichtungen zu leiten (z.B. bei Führungstheorien haben wir ständig

Gruppenprüfungen sind ein immenser logistischer, zeitlicher und auch finanzieller Aufwand

Hohe Diskrepanz zwischen Pflegeabsolventen und Absolventen der Sozialen Arbeit im Bereich Managementwissen

In Vollzeit-Arbeit kaum machbar, zuvor aber als solches angeboten.

keine Einkommensverbesserung

Mit dem "FH"-Master hat man vielfach kein Recht auf die gleiche Position und Bezahlung wie Absolventen mit "Uni Master". Hier wird nach wie vor häufig unterschieden.

Möglichkeit, an die "schlechten Dozenten" zu geraten

nicht alle Dozenten konnten fachlich und menschlich gute Qualität liefern

Öffnungszeiten und Service der Bibliothek schlechter als an anderen Hochschulen

Qualität der Lehre unterliegt gravierenden Schwankungen

Schwierig Beruf, Familie und Master unter einen Hut zu bringen

Sehr anstrengende Zeit mit fraglichem beruflichen aber erfolgreichen persönlichen Ausgang

Sehr stark auf soziale Arbeit ausgerichtet, Lehrende können sich kaum auf Gesundheitswesen einlassen

Um eine angemessene Eingruppierung muss man/frau sehr kämpfen.

weil eine berufliche Weiterentwicklung durch den Masterabschluss nicht unbedingt gegeben ist.

Wenn die Person studiert, des studierens wegen und echtes Interesse fehlt

wenn jemand ein schlechtes Zeitmanagement hat, oder durch bisherigen Job schon überlastet ist

wenn kein Interesse an Theorie besteht

Zeitintensiv

Auch die Promotion ist aufgrund der unterschiedlichen Prüfungsordnungen immer noch erschwert.

Den "Kampf", ob unser Master mit einem Universitätsmaster gleichzusetzen ist, kann man leicht verlieren, trotz stichhaltiger Argumentation und einschlägiger Papiere (z.B. Beschlüsse der Innenminister- und Kultusministerkonferenz)

Die Einführung der Bachelor-Abschlüsse hat dazu geführt, dass man bei den Trägern immer mehr auf

FH-Master wird meist nicht anerkannt bzw. bewusst bei Stellenausschreibungen ausgelassen (z. B. "Master-Abschluss (Uni)")

Kaum transdisziplinäres Forschen, absolute Praxisferne

Kein Aufbauen auf den Grundlagen (insb. der wissenschaftlichen Forschungsmethoden und minimaler Anspruch hierin)

kostet viel Geld, Kraft, Zeit

Managementthemen zu oberflächlich behandelt, hätte Vertiefung nach Pflegemanagement erwartet

Studierende von anderen FH's werden benachteiligt (Lerninhalte, Kennenlernen von Professoren etc.)

trotz Master bei persönlichem Alter keine Arbeitsmarktchancen bevorzugter Zugriff auf billige Kräfte über "Frauen & Führung" Inhalte vermittelt bekommen, incl. Prüfung). Bessere Inhalte wären gewesen:

Wenn jemand extrem pflegeorientiert ist und unflexibel bei der Einstellung auf einen neuen Schwerpunkt,

wenn man beruflich weiterkommen will, oder in ein anderes Berufsfeld, dann vielleicht einen Master an einer Universität anstreben

Zu geringe forschungsbezogene Kompetenzvermittlung um erfolgreich zu promovieren

zu theoretisch/ wissenschaftlich-therapeutisch/praktische Ausbildung kam zu kurz

diese "Billigabschlüsse" zurückgreift. So kommt es auch monetär zu einer Abwertung in diesem

Durchführen von Kosten- und Leistungsrechnung/Einsatz von Controlling-Instrumenten/Entwicklung

Es gibt noch keine Masterstellen, die wenigen, die es gibt sind im gehobenen Dienst angesiedelt, der Masterabschluss qualifiziert aber für den höheren Dienst.

im konkreten Fall Soziale Arbeit ist.

insgesamt fehlt es an Inhalten, wie ein Betrieb ökonomisch und nachhaltig geführt wird

keine Masterstellen zugänglich bzw. vorhanden, da sozialer Sektor lieber schlecht als gut zahlt

Mißverhältnis zwischen Kosten und Nutzen

nach dem Masterstudium ist "vor der Promotion", wenn man so möchte und kann

Z.T. bleibt man eine "bessere Diplom-Sozialpädagogin", auch wenn man den Masterabschluss in einem anderen Feld, und nicht in der Sozialen Arbeit, erworben hat.

Zeitdruck

Zu heterogene Anforderungen an die Leistungen der Studierenden

Berufsfeld. Nur die Kohle zählt!

Erwartungsdruck

Es gibt mittlerweile einen sehr guten Master in Bildungswissenschaften an der LMU, der aufgrund der längeren Studiendauer tiefer gehend qualifiziert.

Planung, Umsetzung und Evaluation von betrieblichen Zielen usw. Mit dem Studiengang an der KSFHM

Überfrachtung mit Ethik-Vorlesungen

habe ich den Titel erworben. Die Inhalte hole ich mir woanders (z.B. Kolping Akademie: Geprüfter strenge Notengebung

Zu wenig kompetentes Lehrpersonal aufgrund von zu geringer Entlohnung von Lehrbeauftragten

Fachwirt im Gesundheits- und Sozialwesen IHK).

Mehr Absprachefähigkeit in Bezug auf Prüfungen

Zu wenig Blick auf eine Transdisziplinäre Studierendenschaft



Fehlende Programme zur Berufseinmündung, Infoveranstaltungen zum Promovieren, völlig mangelnde Vermittlung von wissenschaftlichen Arbeiten

Notenbewertung mancher Professorinnen leider mitunter nach Sympathie

Zu starke Verschulung der Bachelor- und Masterstudiengänge

Zeitdruck durch unflexible Abgabetermine